

kumquat



katholische jungschlar erzdioezese wien
p. b. b. - erscheinungsort wien - verlagspostamt 1.010 ez 022032301 M

Abschied

Artikel:

**schwierige situationen
am Lager**

Serie:

**morgen- und abendlöber
am Lager**

#2
jun
jul
aug
09

Lebensraum

Jungchar ist vielfältig_17

Varianten, wie Jungchar strukturiert sein kann

Jugendherbergsausweise auszuborgen_18

so ein Mist!_18

Eine Rausgehaktion zum Thema Müll

Schwierige Situationen am Lager_20

Über Außenseiter/innen, Lagerregeln und Heimweh

Last minute! - von „abbecken“ bis „zaun-dürr“_22

Eine Gruppenstunde zum Thema Dialektwörter

Abschied clara_22

Basteln mit..._23

Die Bastelleiste

Lobby

Kinder brauchen Raum!_30

Projekt „Kinderfreundliche Pfarre“

Betteln in Wien_31

Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Bettelverbot

Lasst die Kinder sprechen!_32

Eine Gruppenstunde, in der Kinder zu Wort kommen

Kompromisse am Rücken der Schüler/innen_33

Presseaussendung der Katholischen Jungchar zur Schulreform

Kirche

Denkmal_24

Sind wir Kirche? Bist du Papst?

help! I need somebody!_25

Eine Gruppenstunde rund ums einander helfen

Bibel in gerechter Sprache_26

wo zwei oder drei...._26

Konfliktvermeidung im Umgang mit der Pfarrgemeinde

sei gepriesen!_28

Morgen- und Abendlüber am Lager

editorial_3 context_13

Konflikte, Lagerquartiere, Sport- und Spielgeräte zum Ausborgen, Tipp für die GL-Runde

behelfe_38 termine_39

Welt

ergebnis der sternsinger-aktion 2009_34

Danke für deinen Einsatz

partner/in unter guten stern_34

NOI...im blick_35

Ein Hintergrundartikel zu Nord-Ost-Indien

mutterlinie oder: was alles anders sein könnte zwischen männern und frauen_36

Ein mentaler Besuch bei den Khasi in der Gruppenstunde

„Klima fairabessern“_37

Die Postkartenaktion zur Kampagne

Liebe Gruppenleiterin! Lieber Gruppenleiter!

Baba, tschüss, ciao, servas, babatschi, grias di, auf Wiedersehen, seas, Grüßgott, adieu, au revoir, schönen Abend, bis morgen, bye bye,...

Täglich verabschieden wir uns von Menschen und denken vielleicht gar nicht mehr darüber nach, da wir davon ausgehen, dass wir sie ja eh in Kürze wieder sehen werden. Manchmal verabschieden wir uns von jemandem für eine längere Zeit oder vielleicht auch für immer.

Solche Abschiede können oft schmerzlich sein und traurig machen, sie bewirken aber auch oft, dass wir uns an Erlebnisse zurückerinnern, über Vergangenes nachdenken und etwas Positives für die Zukunft gewinnen.

Abschiede können genauso einen Neuanfang bedeuten. Etwas zurücklassen und sich von etwas verabschieden kann uns für neue Menschen, neue Erlebnisse und neue Ideen öffnen. Wichtig ist es, sich die Zeit zu nehmen, Abschiede zu feiern und zu zelebrieren und sie nicht einfach so an sich vorbeiziehen zu lassen.

Sich gut zu verabschieden - sei es in Form eines Begräbnisses oder einer Abschiedsparty, wenn jemand ins Ausland zieht oder einen Job wechselt - kann oft sehr schmerzlich sein, aber auch helfen, mit etwas gut abzuschließen.

Auch in der Jungschar sind Abschiede immer wieder Thema. In den Jahren, die eine Gruppe miteinander erlebt, gibt es viele Veränderung. Auch in meiner Gruppe gab es Kinder oder Gruppenleiter/innen, die sich von der Gruppe aus verschiedensten Gründen verabschiedet haben. Andere sind dafür dazugestoßen und sind ein Teil der Gruppe geworden.

Jedes Jahr zu Ferienbeginn verabschiedet sich eine Gruppe voneinander, um nach dem Sommer wieder gemeinsam in ein neues Jahr zu starten. Vor allem als Gruppenleiter/in merkt man oft, wie sich vor allem sehr junge Menschen in dieser für uns kurzen Zeit verändern und entwickeln können.

Meine Gruppe wird sich nächstes Jahr von der Jungschar verabschieden und hoffentlich einen guten Übergang in die Firmvorbereitung bzw. Jugend schaffen. Dieser große Abschied wird nach meiner langen Arbeit in der Jungschar bestimmt nicht einfach werden. Andererseits gibt er dafür jüngeren Menschen die Möglichkeit, sich in der Jungschar zu entfalten. Auch mir verschafft es die Möglichkeit, mich und meine Zeit anderen Bereichen zu widmen bzw. mit meiner Gruppe einen neuen Abschnitt zu erleben.

Wenn Abschiede auch manchmal weh tun ist es wichtig, sie immer von zwei Seiten aus zu betrachten und neben dem Verlust auch eine Chance und eine Möglichkeit für Neues zu sehen. Mit diesem Satz möchte ich mich verabschieden und hoffe, dass das **kumquat** „Abschied“ euer Interesse weckt und euch Interessantes zum Lesen bietet.



Liebe Grüße,

Johannes
Johannes.Kemetter@jungschar.at

Thema

„Abschied“

six feet under?_4

Alternative Bestattungsformen

mach's mal anders_5 8-11

Verabschiedet euch gemeinsam von Konventionen

meine eltern lassen sich scheiden_6

Was Kinder in dieser Situation fühlen und brauchen

abschied von der jungschargruppe_8

Erfahrungsberichte aus vier Pfarren

dank und anerkennung_9

Wenn Gruppenleiter/innen oder Pfarrverantwortliche aufhören

zu hause in der fremde_10

Über Asylwerber/innen, Flüchtlinge und Migrant/innen

gäste am jungschar- oder minilager_12

Kinder von Asylwerber/innen mitnehmen

gut, dass sie da sind..._13

Begleitung von Menschen in der letzten Lebensphase

die künste und der tod_14 12-14

euchttipp von der stube_15

Abschied

Am Ende eines Jungcharjahres begegnen wir wieder einmal einem kleinen oder diesmal vielleicht auch größeren Abschied von unserer Jungchargruppe. Und auch andernorts erleben Menschen immer wieder Abschiede – sei es durch den Tod eines geliebten Menschen, die Scheidung der Eltern oder auch durch Flucht aus der Heimat in ein fremdes Land. Doch müssen wir uns nicht immer nur von Menschen oder Dingen verabschieden, an denen unser Herz hängt – oft genug beginnt durch den Abschied von Mühsamem ein befreiter neuer Lebensabschnitt. Mit all diesen und noch einigen weiteren Aspekten von „Abschied“ beschäftigt sich der Thementeil dieses **kunquat**s.

Six feet under? Alternative Bestattungsformen

Es gibt viele Arten und Weisen wie sich Menschen voneinander verabschieden. Diese Abschiede bedeuten einigen sehr viel, andere wieder weniger. Der letzte Abschied ist für die meisten Leute der wichtigste. Viele planen diesen schon lange vor ihrem Tod und suchen sich einen Platz für die letzte Ruhestätte aus.

In unserer Kultur wählen die meisten Menschen ein „klassisches“ Begräbnis. Immer mehr Menschen entscheiden sich allerdings gegen diese Form der Bestattung und für eine Alternative. Einige Bestattungsunternehmen bieten diese sogenannten alternativen Bestattungsformen an. Die hier vorgestellten Bestattungsformen haben die Gemeinsamkeit, dass der Leichnam zuerst verbrannt und die übrig bleibende Asche bestattet wird.

Eine dieser alternativen Formen ist die Baumbestattung: Hier wird die Urne in einem sogenannten Friedwald, Ruheforst oder Ruhepark, der als Friedhofsgelände ausgewiesen ist, unter einem Baum begraben. Die letzte Ruhestätte wird durch eine Namensplakette gekennzeichnet.

Eine weitere Möglichkeit ist die Seebestattung. Hier wird die Asche in einer speziellen Urne, die sich im Wasser auflöst, mind. 3 Seemeilen vom Festland entfernt, dem Meer übergeben.

Vor der amerikanischen Ostküste ist sogar die letzte Ruhe in einem Korallenriff möglich. In einer sich auflösenden sog. Grabkugel wird die Totenasche auf den Meeresboden versenkt, löst sich langsam im Ökosystem des Riffs auf und wird eins mit der Natur.

Bei der anonymen Bestattung wird die Urne bzw. der Sarg ohne Grabstein oder Namensnennung an einem unbekanntem Platz auf einem Friedhof beigesetzt, wofür allerdings ein ausdrücklich formulierter Wunsch des/r Verstorbenen im Testament nötig ist.

Anonym bleibt die letzte Ruhestätte auch bei der Ascheverstreung. Die Asche des/der Verstorbenen wird hier auf einer eigens dafür bestimmten Friedhofswiese oder einem Staudenbeet verstreut.

Eine außergewöhnliche Form der Bestattung macht eine Firma in der Schweiz möglich, den sogenannten Trauerdiamanten. Hierzu wird der Kohlenstoff aus 500 Gramm der Asche des/der Verstorbenen von einigen anderen chemischen Elementen getrennt und danach unter starker Hitze zusammengepresst. Nach einigen Wochen ist der Prozess abgeschlossen und der Diamant kann geschliffen, poliert werden und als Andenken aufbewahrt oder auch gefasst getragen werden.

Bei der Luftbestattung wird die Asche des/der Verstorbenen bei langsamer Fahrt mit einem Heißluftballon über einem unbewohnten Gebiet dem Wind übergeben.

Wer seine letzte Ruhestätte jenseits der Erde wissen möchte, und dies in seinem Testament ausdrücklich wünscht, kann seine Asche mit einer Rakete in den Weltraum schießen lassen. Diese letzte Reise kann auf den Mond, in die Erdumlaufbahn oder ins Universum gehen.

Wer möchte, kann seine Asche auch als Feuerwerk am Himmel explodieren lassen.

Immer mehr Firmen bieten die verschiedensten Bestattungen mit vielen Extras und Sonderaktionen an. Besucht man einige Homepages von Bestattungsunternehmen, so preisen diese Bestattungspakete zu Sonderpreisen und mit Werbeslogans und Begriffen wie „all inclusive“ an.

Wie spektakulär jeder Mensch seinen/ihren letzten Abschied gestaltet, muss jede/r für sich entscheiden, allerdings sollte der Gedanke des Verabschiedens im Vordergrund stehen und nicht die Geschäftemacherei.

Johannes Kemetter

Mach's mal anders!

eine Gruppenstunde für 8- bis 11-jährige von Sara Dallinger

Hintergrund:

Abschied muss nicht immer bedeuten, sich von Dingen zu lösen, die man lieb gewonnen hat. Auch mühsame Dinge und Dinge, die in unserer Gesellschaft zur Gewohnheit geworden sind, zu verabschieden, kann oft sehr erleichternd sein. Außerdem kann es viel Spaß machen, sich eine neue Gestaltung unseres Alltags zu überlegen und auch gleich auszuprobieren.

Aufbau:

Mehrere lustige Methoden sollen den Kindern die Möglichkeit geben, sich mit den mühsamen und gewohnten Dingen in ihrem Leben und in ihrem Alltag spielerisch auseinanderzusetzen. Auch wenn wir nicht gleich und direkt an solchen Dingen etwas ändern können, könnt ihr so einmal in netter Gruppenatmosphäre vielleicht einen kleinen Denkanstoß bekommen.

Material:

- 2 Handpuppen
- Karteikärtchen
- Traubenzuckerl
- Sachen für eine gemeinsame Jause
- Verkleidungskiste
- Fotoapparat (für eventuelle Schnapshots)

Herr Mühsam und Frau Lästig

In der Vorbereitung hast du zwei Handpuppen gesucht, die sich für diese beiden Rollen gut eignen. Diese Methode ist nämlich ein Puppenspiel, bei dem die Kinder durch die beiden Handpuppen sagen können, was sie im Moment besonders stört oder was ihrer Meinung nach immer schon geändert werden sollte.

Um die Vorbereitung auf das Puppenspiel für die Kinder ein wenig zu erleichtern, hast du Karteikärtchen und Stifte bereitgelegt. Die Kinder können jetzt als „Textunterstützung“ für das Spiel die Dinge aufschreiben, die sie mühsam finden, zum Beispiel zu viele Menschen in der Straßenbahn, andere Menschen grüßen müssen, Hausübungen, während dem Essen nicht aufstehen dürfen, aber auch lustige Dinge wie die Hose immer an den Beinen anziehen zu müssen oder immer auf den Füßen zu gehen.

Haben alle Kinder genug Dinge gesammelt, geht's ans „sudern“. Dabei dürfen immer zwei Kinder spielen, eine/r Frau Lästig und eine/r Herrn Mühsam. Die beiden Charaktere unterhalten sich nun miteinander über die Dinge, die sie ärgern und aufregen. Das kann sich zum Beispiel dann so anhören: „Ja, Herr Mühsam, wissen sie, ich finde ja, dass endlich alle Menschen auf Händen gehen sollen. Es ist wirklich ungut dauernd alle mit dem Kopf nach oben gehen zu sehen!“ „Wie recht sie haben, Frau Lästig! Und außerdem, was mir schon lange auf die Nerven geht: Immer die vielen Menschen in der Straßenbahn, da sollten sie schon längst...“ und so weiter.

Zauberzuckerl

Haben alle genug gejamert, stellst du ihnen das neueste Produkt der Zauberindustrie, die sogenannten „Umkehrzuckerl“ vor. Werden sie von einem/r der Anwesenden gelutscht, bekommt er/sie den Mut, sich von all den nervigen Dingen zu lösen. Um das auszuprobieren und herauszufinden, wie eine Welt aussehen könnte, wären unsere Anliegen gelöst, wird ein gemeinsames Rollenspiel gestartet, in dem eine möglichst alltägliche Szene aus dem Leben der Kinder (Straßenbahn, Schule, Zuhause,...) ganz einfach dargestellt werden soll. Welche Situation das sein soll entscheidet ihr gemeinsam, wichtig ist, dass der/die Tester/in des Zuckerls großes Mitspracherecht hat.

Die Testperson der Zuckerl verlässt den Raum (nimmt natürlich vorher ein Umkehrzuckerl) und kommt erst dann wieder hinein, wenn die Darsteller ihr oder ihm ein Zeichen geben.

Nun kann das Rollenspiel beginnen. Alle außer dem/der Zuckerltester/in verhalten sich so, wie sie es in der Gesellschaft gewohnt sind, vielleicht sogar ein bisschen überzogen in diese Richtung. Der/die Tester/in hat nun den Mut, all die mühsamen Dinge hinter sich zu lassen und sich zu verhalten, wie es ihr/ihm beliebt. Nach einer vorher vereinbarten Zeit werden die Rollen getauscht.

Verkehrte Jause und umgedrehte Nachrichtensendung

Im Vorfeld hast du Dinge für eine Jause vorbereitet und (falls möglich) eure Verkleidungskiste bereitgestellt. Die Kinder teilen sich nun in zwei Gruppen. Die Aufgabe der einen Gruppe ist, für alle eine Jause vorzubereiten, die so gar nicht dem entspricht, wie normale Jausen aussehen. Das bedeutet zum Beispiel am Tisch zu sitzen und auf den Tellern zu decken oder zuerst was Süßes und dann etwas Salziges zu essen – da sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Die andere Gruppe bekommt die Aufgabe, eine Nachrichtensendung „auf den Kopf zu stellen“: Lustige Dinge statt der Weltnachrichten erzählen, ein besonderes Studio gestalten und vieles mehr – auch hier ist viel Spielraum für eure Ideen - und diese dann vorzuspielen. Sind beide Gruppen mit ihren Vorbereitungen fertig, schaut ihr euch die „Nachrichten“ an und jausnet gemeinsam.

Viel Spaß!



„meine eltern lassen sich scheiden“

Vielleicht hat dir ein Kind deiner Jungschar- oder Ministrant/innengruppe auch schon einmal erzählt, dass sich seine Eltern scheiden lassen? – In Österreich ist ca. jedes vierte Kind (unter 19 Jahren) direkt von der Scheidung seiner Eltern betroffen. In dieser Statistik sind Kinder, deren Eltern unverheiratet in einer Lebensgemeinschaft lebten und sich trennen, nicht berücksichtigt. Angesichts der relativ hohen Gesamtscheidungsrate (sie betrug 2007 49,5 %, in Österreich waren 21.061 Kinder direkt betroffen), ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass wir es auch in Jungschar- und Ministrant/innen-gruppen mit einigen Kindern zu tun haben, die von der Scheidung oder Trennung ihrer Eltern betroffen sind. In diesem Artikel möchte ich einen Einblick geben, was in Kindern mit solchen Erfahrungen vorgehen kann, mit welchen Problemen sie zu kämpfen haben und wie wir in der Gruppe Unterstützung geben können.

Und plötzlich ist alles ganz anders...

Konflikte liegen in der Luft, werden aber nicht ausgetragen. Mama und Papa streiten sich lauthals. Mama weint oft. Schweigen beim Abendessen...

Wir können uns alle vorstellen, wie belastend so eine Situation für Eltern aber besonders auch für Kinder sein kann. Viele Eltern sind in der Phase der Trennung verständlicherweise sehr mit sich selbst und ihrem Schmerz über die gescheiterte Beziehung beschäftigt. Sie sind oft nicht in der Lage, sich gerade in dieser auch für die Kinder sehr schwierigen Zeit, verstärkt um sie zu kümmern. Kinder erleben nicht nur die Scheidung ihrer Eltern, sondern auch die eigene Trennung von dem Elternteil, der das gemeinsame zu Hause verlässt, ohne erfassen zu können, was passiert ist. (In den meisten Fällen ist es auch heute immer noch der Vater, der auszieht.)

Außerdem können sich vor allem jüngere Kinder kaum vorstellen, dass sie bei solch gravierenden familiären Veränderungen keine besondere Rolle spielen. Das Kind kann vielleicht noch verstehen, dass die Eltern öfter miteinander streiten, vielleicht sogar, dass sie sich nicht mehr lieb haben, aber dass der Papa deshalb auch sie selbst verlassen muss, das ist nur schwer für sie nachvollziehbar. Kinder erleben sich als Mittelpunkt familiärer Beziehungen – sie können sich kaum vorstellen, nicht an allen Vorgängen beteiligt zu sein. Daraus resultieren oft Schuldgefühle – Kinder vermuten häufig, schuld am Auszug des Papas zu sein. Wir können uns leicht vorstellen, welche große Erschütterung so eine Trennung dann im Leben eines Kindes bedeuten muss: Kränkung, Trauer, Schuldgefühle und Wut sind die häufigsten Folgen.

Eine Scheidung/Trennung bringt neben dem Verlust eines Elternteils im Alltag oft auch große Veränderungen mit sich: z.B. ein Umzug in eine neue Wohnung und damit manchmal verbundener Schulwechsel, in manchen Fällen ändert sich die Berufstätigkeit der Eltern – oft bringt eine Scheidung/Trennung auch eine Verschlechterung der ökonomischen Situation der Familie mit sich. Alleinerziehende sind oft von Armut betroffen.

Wird die Obsorge von einem Elternteil alleine (meist von der Mutter) wahrgenommen, besteht die Gefahr, dass sich die Väter ganz aus dem Leben ihrer Kinder zurückziehen. Die noch relativ junge Möglichkeit der gemeinsamen Obsorge von Mutter und Vater zeigt, dass dies ein gutes Instrument ist, um dem gegen-zusteuern.

Wut, Angst, Trauer

Bei einer Scheidung merkt das Kind, dass nicht alles nach seinen Bedürfnissen oder Wünschen geht – viele Kinder reagieren, indem sie Verhaltensweisen von Kleinkindern wieder aufgreifen. Sie zeigen damit „Ich brauch' Sicherheit & Vertrauen um mich.“ Viele der Reaktionen, die Scheidungskinder zeigen, kann jedes andere Kind aus einem anderen Grund auch zeigen (Baby spielen, Bettnässen, Aggression, Angstzustände, Ruhelosigkeit, ...). Dieses Verhalten sagt noch nichts über dessen Bedeutung für das Kind aus. Wir müssen also versuchen, die Bedeutung des Symptoms zu verstehen.

Die eigene Hilflosigkeit und Ohnmacht, nichts an der Trennung der Eltern ändern zu können, äußert sich manchmal in Wut – z.B. gegen einen Elternteil, dem die Schuld an der neuen Situation gegeben wird. Auch Angstgefühle treten häufig auf: Angst vor der Vergänglichkeit der Liebe, Angst vor den Folgen der Trennung, Angst vor den eigenen Gefühlen, Angst vor der Erfüllung der eigenen „bösen“ Wünsche gegen die Eltern oder Angst vor der Unberechenbarkeit von Beziehungen.

Fast könnte man sagen: Kinder „müssen“ reagieren, weil eine Scheidung eine massive psychische Erschütterung ist. Das Kind zeigt uns mit seiner Reaktion, dass es ihm nicht gut geht. – Sorgen müssen wir uns vor allem um jene Kinder machen, die scheinbar keine Reaktion auf die Scheidung zeigen, denn dann ist der Schmerz so groß, dass es ihn nicht zulassen kann.

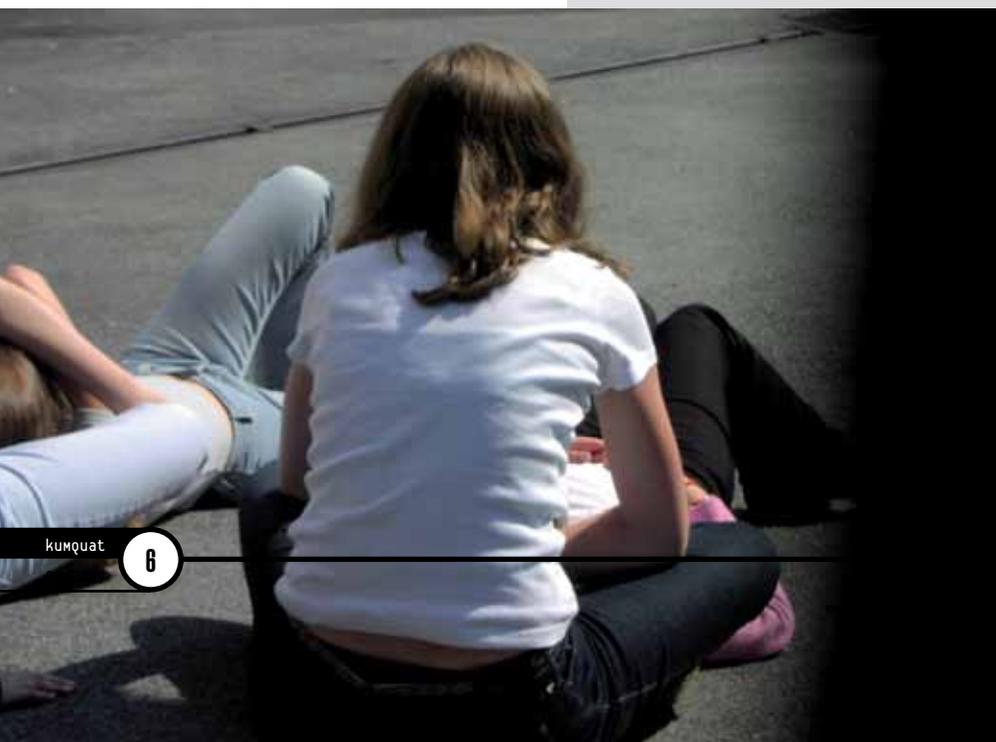
Eine neue Familie

Einen neuerlichen großen Umbruch gibt es für das Kind, wenn ein Elternteil eine/n neue/n Partner/in findet und mit diesem/r zusammen leben möchte. Dadurch ändern sich die Rollen in der Familie und müssen wieder neu gefunden werden. Evtl. kommt nicht nur ein/e neue/r Mann/Frau in die Familie, sondern auch dessen/deren eigene Kinder: Eine Patchworkfamilie entsteht.

Was braucht ein Scheidungskind von dir, von der Gruppe?

→ Verlässliche Beziehungen

Du kannst nicht den Schmerz wegnehmen oder die belastende Familiensituation entschärfen – aber du kannst Beziehung anbieten: Zu dir selbst und zu den anderen Kindern. Gerade in einer Zeit, in der sich das Beziehungsgeflecht zu Hause derart massiv verändert, ja sogar aus den Fugen zu geraten scheint, ist es für ein Kind sehr wertvoll, woanders eine Bezugsgruppe zu haben, die stabil ist. Das heißt, dass schon allein das Dazugehören zu einer Gruppe von besonderem Wert ist. Die Kinder müssen intensiv erleben, dass ihre



ch scheiden....“

Angst, auch andere Beziehungen könnten in Brüche gehen, nicht bestätigt wird. Dass sie gemocht werden und in der Gruppe willkommen sind, auch wenn sie einem das manchmal schwer machen.

→ **Verlässliche Strukturen**

Zu Hause verändert sich jetzt vieles in kürzester Zeit. Da fällt es oft schwer, noch den Überblick zu bewahren. Auch eine Gruppe wird sich - hoffentlich - über die Jahre hinweg verändern und weiterentwickeln, aber diese Veränderungen können beeinflusst werden. Die Strukturen des Gruppenlebens sind leichter zu überblicken und direkter zu beeinflussen als das, was sich gerade in der Familie abspielt. Die Gruppe hat die Chance, in dieser Zeit Verlässlichkeit, Kontinuität und Stabilität zu repräsentieren.

→ **Da sein und zuhören**

Es mag banal klingen, aber das schlichte Da-Sein, das zur Verfügung-Stehen, wenn man gebraucht wird, ist gerade für Kinder, deren Eltern sich aufgrund eigener Probleme schwerer als sonst auf die Bedürfnisse ihrer Kinder einstellen können, von großer Bedeutung. Wenn dann jemand da ist, der mir einfach zuhört, wenn ich traurig oder verärgert bin, ohne mir gleich zu sagen, ich solle nicht so traurig sein, dann kann das schon sehr gut tun. Für die betroffenen Kinder ändert sich bereits etwas, wenn sie sich mit ihren Problemen verstanden wissen. Denn auch das ist ja eines ihrer Probleme, dass so wenige ihr Leiden wirklich zu verstehen scheinen.

→ **Verstehen, ohne alles zuzulassen**

Wenn etwa in einer Gruppenstunde Aggressionen rausgelassen werden, dann ist es wichtig, dem Kind mit Verständnis zu begegnen und dieses Verstehen auch mitzuteilen. Kindern, die es zu Hause gerade sehr schwierig haben, kann vorübergehend auch ein größerer Handlungsspielraum zugestanden werden. Gleichzeitig aber wird

auf die Grundregeln der Gruppe hingewiesen (z.B. „Bei uns tun wir den anderen nicht absichtlich weh.“ oder „Wenn sie nicht will, dann soll sie zu nichts gezwungen werden.“). Auch in so einer Situation müssen Kinder die Erfahrung machen, dass sich nicht alle Strukturen des Zusammenlebens von Menschen verändern, weil Einzelne in schlechter Verfassung sind.

→ **Affektäußerungen ernst nehmen**

Zorn und Trauer brauchen ihre Ventile, Kinder brauchen Möglichkeiten, ihren Schmerz rauszulassen. Die Trauer von Kindern unterscheidet sich von der von Erwachsenen: Kinder trauern oft sehr sprunghaft. Gerade sind sie noch zutiefst deprimiert, weil sich die Mama schon zwei Wochen nicht gemeldet hat – im nächsten Moment spielt das Kind wieder fröhlich mit. Dies bedeutet nicht, dass die Trauer des Kindes nicht ernsthaft empfunden wird – sie äußert sich nur anders.

Wir können die oft belastende Situation in der Familie nach einer Scheidung/ Trennung nicht verändern, doch können wir dem Kind in der Jungschar- oder Ministrant/innengruppe Halt geben – nicht zuletzt ist der Aspekt der Ablenkung kein unwesentlicher.

Jutta Niedermayer

Erzähl mir was vom Tod

Eine Ausstellung für Menschen von 6-99 im ZOOM Kindermuseum

Kinder werden häufig schon früh mit dem Tod konfrontiert und stellen Fragen, die oft nicht ganz einfach sind: Warum wird man alt? Wo ist die Großmutter jetzt? Was bleibt von einem Menschen, wenn er nicht mehr da ist? Wie sieht der Tod aus? Was passiert mit meinem Haustier, wenn es begraben ist?

Die große Frühjahrsausstellung des ZOOM Kindermuseums (1070 Wien, Museumsquartier) stellt sich einem großen Tabu. Sie stimmt nicht traurig, sondern macht Mut, über den Tod als einen Teil des Lebens zu sprechen. In 13 Räumen mit Dingen zum Nachdenken, Spielen, Anfassen, Staunen und Lachen begeben sich die Kinder auf eine ungewöhnliche Reise.

Dauer: 90 Minuten

Preis: Gruppen unter 10 Kindern: pro Kind 5,- Euro, Gruppen ab 10 Kindern: pro Kind 4,- Euro, Erwachsene: pro Person 3,50 Euro (ab 10 Kindern sind 2 Begleitpersonen frei)

Reservierungen sind unter der Telefonnummer 01/524 79 08 oder auf www.kindermuseum.at möglich.

Die Ausstellung kann bis 28. Juni 2009 besucht werden.



Abschied von der Jungschar

Jedes Jahr findet er statt und doch ist es jedes Mal wieder etwas ganz Individuelles: der Abschied der ältesten Jungschargruppe/n. Über mehr oder weniger lange Zeit werden die Kinder von den Gruppenleiter/innen begleitet, erleben viele spannende, lustige, schöne aber oft auch herausfordernde Stunden miteinander. Gerade weil jede Gruppe mit ihren Mitgliedern, Erfahrungen, Erlebnissen ganz individuell ist, bedarf es jedes Jahr besonderer Überlegungen zu diesem Ereignis.

Abscheide sind generell nichts Leichtes - wir begegnen ihnen im Laufe unseres Lebens häufig und sie sind wichtig, um gut weitergehen und neue Lebensstufen „besteigen“ zu können. Um aber wirklich gut loslassen zu können, ist es die Aufgabe von uns Gruppenleiter/innen, uns gemeinsam mit unseren Jungscharkindern gut damit auseinanderzusetzen und gemeinsam zu planen, wie wir uns von unserer Jungscharzeit verabschieden möchten. Dabei ist es auch wichtig Wünsche und Planungen mit der Gruppenleiter/innenrunde abzusprechen.

Manchmal ist die Zukunft der Gruppe unsicher, manchmal ist es schon klar, dass sie einen weiteren gemeinsamen Weg gehen wird. Ein guter Abschied kann gelingen, wenn diese Unsicherheiten und auch die Zukunftswünsche innerhalb der Gruppe thematisiert werden können.

Hier berichten vier Gruppenleiterinnen, wie diese Besonderheit des Jungscharabschiedes in ihren Pfarren begangen wird.

Johanna Fuchshuber, Pfarre Rossau

Der Verabschiedung einer Gruppe nach sieben Jahren bei der Jungschar wird auf unserem Sommerlager sehr viel Bedeutung beigemessen. Schon vorab in den Arbeitskreisen, finden sich meist zwei bis drei Gruppenleiter/innen, die eine Aktion für die Gruppe vorbereiten.

Vorbereitet und geplant wird diese, mit Hauptaugenmerk auf das, was dir Gruppe und ihrer Gruppenleiter/innen ausmacht, nach sieben Jahren gemeinsam findet sich relativ schnell „Typisches“ zum verarbeiten. Es ist insofern auch sehr speziell, da wir der ältesten Gruppe am Lager, durchaus auch ein gewisses Maß an Verantwortung und Mithilfe abverlangen, und sie es dann bei ihrer letzten, eigens für sie angefertigten Aktion, noch einmal als Gruppe „so richtig krachen lassen können“.

Wir legen viel Wert darauf, unsere Kinder und Gruppenleiter/innen gebührend zu verabschieden. Das kann dann sehr rührend, besinnlich oder einfach nur wild sein. Später, da die Verabschiedung hauptsächlich mitten in der Nacht gegen Ende des Lagers stattfindet, sitzen wir, das gesamte Team, mit den ältesten Kindern, noch in unserer Besprechungshangar zusammen, essen, trinken und plaudern über gemeinsame Erinnerung, die Zukunft oder sonstige lustige Anekdoten.

Manchmal kommt es auch vor, dass uns die Kinder überraschen, indem sie beispielsweise ein Lied oder ein kurzes Theaterstück mit Rückblenden der vergangenen Jahre, vorbereitet haben um ihren Gruppenleiter/innen für sieben lange Jahre als Jungschargruppe zu danken. Wie ergreifend das oft ist, denke ich, kann sich jede/r vorstellen. Kurzum, die Verabschiedung ist etwas, woran man sich Jahre später noch zurück erinnern wird und für uns als Gruppenleiter/innen ist sie ein Mittel der Gruppe zu sagen: „Danke, ihr wart großartig.“

Tan Nguyen, Pfarre Kaiserebersdorf

Bei uns gibt es auf jedem Lager eine Abschlusspräsentation der ältesten Gruppe. Das bedeutet, dass Fotos und falls es das gibt auch Filme aus den Jungscharjahren dieser Gruppe von den Leiter/innen dieser Gruppe vorbereitet und hergezeigt werden.

Nachdem alle die Jungscharjahre dieser Gruppe noch einmal Revue passieren lassen konnten, gab es für die Kinder der ältesten Gruppe besondere Medaillen und Urkunden, die sich auf das beziehen, was in den letzten Jahren am spannendsten, schönsten, lustigsten, ... war. Außerdem erhalten alle Ältesten ein sogenanntes „Rückfahrticket“ – sozusagen ein Zeichen dafür, dass sie jederzeit in der Jungschar willkommen sind, sei es als Gäste oder als neue Gruppenleiter/innen.

Verena Horsky, Pfarre Baumgarten

Als sich die gemeinsame Gruppenstundenzeit mit unseren Kindern dem Ende zugeneigt hat, haben wir mit unseren Kindern die letzte Gruppenstunde geplant und dabei beschlossen, unsere letzte Stunde ein wenig zu verlängern und sie 12 Stunden dauern zu lassen. Gesagt, getan und so waren wir zu unserem regulären Gruppenstundentermin von 19 Uhr bis sieben Uhr früh im Pfarrheim, haben gemeinsam Lagerfilme geschaut und Erinnerungen aufleben lassen, haben gekocht und viele Spiele gespielt.

Mit den Kindern, die nicht auf das Sommerlager mitgefahren sind, haben wir uns dann noch einen Termin zum Eis essen ausgemacht. Die Kinder, die am Lager dabei waren, konnten ein Spiel für die Gruppenleiter/innen vorbereiten und haben sich außerdem eine Abschlussaktion für alle Lagerteilnehmer/innen überlegt – dieses Jahr Luftballons mit dem Namen der/des Lagerteilnehmers/in darauf und einem Zuckerl drinnen, mit denen sie den ganzen Boden unseres Gemeinschaftsraumes gefüllt hatten. Es war wirklich ein gebührender, wenn auch trauriger Abschied.



gruppe

Kathi Bereis, Pfarre Pötzleinsdorf

Jedes Jahr kommt irgendwann der Zeitpunkt, an dem man sich von der ältesten Gruppe verabschieden muss. Auch von den Gruppenleiter/innen, die viel und intensiv mit dem Team gearbeitet haben, muss man dann „Auf Wiedersehen“ sagen. Bei uns ist es daher zu einer Tradition geworden, für die Gruppenleiter/innen der ältesten Gruppe ein Geländespiel zu planen. Bei diesem Geländespiel spielen dann nur die Gruppenleiter/innen mit, es soll eine Art Dankeschön sein. Denn als Gruppenleiter/in hat man selten mal die Gelegenheit, einmal in die Rolle der Kinder zu schlüpfen und ein gesamtes Geländespiel mitzuerleben

Natürlich findet das auch nicht am Lager, sondern irgendwann unterm Jahr statt, was natürlich am schönsten ist, wenn das Wetter noch warm ist. Die Themen der Spiele sind komplett unterschiedlich und stimmen, wenn das möglich ist, mit Interessen oder Hobbies der Gruppenleiter/innen überein. Aber ein Grundsatz ist, dass die Jungschar mit ihren Werten und Vorstellungen auf irgendeine skurrile Art und Weise gerettet werden muss. Und Gott sei Dank haben sie es bis jetzt jedes Jahr geschafft. Aber wir erwarten uns eigentlich auch nichts anderes ☺.

Als zusätzliches Dankeschön für ihre engagierte Arbeit in den Jahren davor bekommen sie von den anderen Gruppenleiter/innen ein Geschenk. Danach wird dann meist noch lange geplaudert und sich verabschiedet. Diese Art der Verabschiedung ist bei uns wie vorhin schon erwähnt zu einem gewissen Ritual oder zu einer Tradition geworden, denn als Gruppenleiter/in arbeitet man doch einige Jahre sehr viel, und da ist es einfach schön ein Dankeschön zu hören und zu sehen, dass man während dieser Zeit und auch weiterhin von einem Team engagierter Leute wertgeschätzt wurde und wird.

Vielleicht hast du ja die eine oder andere Anregung für eure gerade älteste Jungschargruppe gefunden. Wenn nicht, gibt es auch noch in der Gruppenstundendatenbank auf der Homepage <http://wien.jungschar.at/intern> eine Gruppenstunde zum diesem Thema („Time to say goodbye“). ...

Sara Dallinger

Dank und Anerkennung Wenn Gruppenleiter/innen oder Pfarrverantwortliche aufhören

In vielen Pfarren hören so gut wie jedes Jahr einige Gruppenleiter/innen mit ihrer Jungschararbeit auf, weil ihre Gruppen auslaufen. In einigen gibt es auch nur alle paar Jahre einmal einen „Generationswechsel“ in der Gruppenleiter/innen-Runde. Hier und dort gibt es schon eine lange Tradition, in welcher Form solche Abschiede begangen werden, anderswo wiederum überlegt sich das Team jedes Mal aufs Neue eine passende Art und Weise.

Besonders nett ist es, wenn der Abschied zur Person passt und widerspiegelt, was ihr an Jungschar wichtig war bzw. was sie besonders gern gemacht/gehabt hat. Ihr könnt zum Beispiel einen gemütlichen Abend veranstalten, an dem ihr euch Fotos aus den vergangenen Jahren anschaut und gemeinsam in Erinnerungen schwelgt.

Ein dazupassendes Abschiedsgeschenk ist auch etwas, das Wertschätzung und Anerkennung der jahrelangen Arbeit ausdrückt. So eine persönliche Kleinigkeit – sei es ein Fotoalbum, ein T-Shirt mit Widmungen von allen oder ein extra für diese/n Gruppenleiter/in umgetextetes (Lieblings-)Lied – ist auch eine nette Erinnerung an die gemeinsame Zeit.

In einer Pfarre, in der ich auf Pfarrbesuch war, habe ich etwas Besonderes gesehen: Damit sich nicht nur der/die Verabschiedete gut erinnern kann, sondern auch den verbleibenden oder neuen Gruppenleiter/innen etwas bleibt, gibt es dort eine „Ahnengalerie“ auf der Innenseite der Türen des Materialkastens. Dort kleben Fotos (meist witzige von einem Lager oder einer Aktion) von ehemaligen Gruppenleiter/innen und Pfarrverantwortlichen mit Name und Gruppe.

Egal wie routiniert ihr im Verabschieden von langjährigen Mitarbeiter/innen seid, diesen Meilenstein anständig zu zelebrieren, ist nicht nur als Abschluss wichtig, sondern hilft auch den Verabschiedeten, sich anerkannt und wertgeschätzt zu fühlen. Wer will schon einfach so sang- und klanglos verschwinden?

Sandra Fiedler



Hast du dich schon einmal von dir nahen Menschen verabschiedet, um wegzufahren? Hast du schon einmal Heimweh gehabt? In diesem Artikel geht es um die Bedeutung von Heimat, um Menschen, die von ihrer Heimat Abschied nehmen müssen, um zu flüchten und um die Möglichkeit, anderen ein zu Hause zu geben.

Über den Heimatbegriff

Wenn man/frau sich mit einem Begriff auseinandersetzt, ist es spannend, seine Geschichte anzuschauen, um herauszufinden, welche unterschiedlichen Aspekte bei einem Begriff (unbewusst) mittransportiert werden. „Heimat“ ist etymologisch nicht zur Gänze geklärt. Es bedeutet in etwa „Stammsitz“ und ist mit den Wörtern „Heim“, „heim“ verwandt. „Heim“ ist mit dem altindischen Wort für Erde, Welt und Wesen, mit dem indogermanischen Worten für Wohnung, Siedlung, Sicherheit und Ruhe sowie dem litauischen Wort für Familie und Gesinde verwandt.

Heimat ist also ein Begriff, mit vielen unterschiedlichen Deutungs- und Bedeutungsmöglichkeiten. Für mich persönlich heißt Heimat einerseits, einen Platz zu haben, an dem ich wohnen und bleiben kann, wo Menschen um mich sind, die sich für mich interessieren, die für mich da sind und für die ich da sein kann. Heimat bedeutet für mich andererseits auch, mich wohlfühlen und ich selbst sein zu können. Das heißt für mich zum Beispiel in einem sozialen und politischen Umfeld zu leben, in dem ich mich willkommen fühle, in dem es möglich ist, meine Meinung zu sagen, gehört zu werden und dieses Umfeld somit auch mitzugestalten.

Sicherheit und Zugehörigkeit

Eine wichtige und gleichzeitig problematische Funktion von Heimat ist die Schaffung von Sicherheit und Identität, indem klar definiert wird, wer dazu gehören darf, wer Schutz bekommt, wer Rechte hat, wer arbeiten darf, wer ein bestimmtes Land seine Heimat nennen darf und wer nicht. Das Entscheidende an dieser Sicherheit ist, sie ist im Grunde zufällig und damit beliebig. Wo ich geboren werde, welche Kultur ich erlerne, in welches politisches Umfeld ich hineinwachse, welche Menschen mir Heimat geben – das ist eigentlich ein Zufall. Heimat ist mir zugefallen, ich habe nicht freiwillig Wien als meine Heimat gewählt. Wir wachsen in unsere Heimat hinein, in das Land ebenso wie in die Sprache. Und die Heimat wächst in uns hinein, so entsteht jene Vertrautheit, die wir Sicherheit nennen.

Der Gegenbegriff zu Heimat ist Fremde. Die Sicherheit der Heimat beschützt mich immer auch vor der Unsicherheit des Fremden. Mit vertrauten Orten tu ich mir leichter, ich gehe einfacher und sicherer durch Wiens Straßen, selbst wenn ich meinen Weg hier nicht weiß und in einer Straße bin, in der ich noch nie war, als wenn ich zum Beispiel durch Rom gehe.

Ich muss hier in Wien nicht so viel Energie aufwenden, wenn ich mit Leuten spreche, die meine Sprache verwenden, die in einem ähnlichen Umfeld wie ich aufgewachsen sind. Wenn ich allerdings mit Menschen spreche, die nicht deutsch können, eine andere Lebensgeschichte, eine andere Weltanschauung haben, aus einem anderen Land kommen, ist es anstrengender zu kommunizieren und sich gegenseitig zu verstehen. Deshalb

Zu Hause in der Fremde

ist es möglich, dass Menschen sich verunsichert fühlen, wenn andere ihnen fremde Menschen in ihre Heimat „eindringen“ und versuchen, sich hier heimisch zu fühlen. Deshalb wird von den Fremden gefordert, sich anzupassen. Sie sollen möglichst an unsere Lebensweise übernehmen, unsere Sprache lernen, ihre fremde Religion nicht offensiv ausleben, damit wir uns nicht mit etwas Neuem auseinandersetzen müssen, das unsere Identität infrage stellt.

Das Fremde dient der Herstellung gesellschaftlicher Identität

Bestimmte politische Parteien nutzen die persönliche Unsicherheit der Menschen, um Macht zu gewinnen. Fremd- und Feindbilder werden geschaffen, die Ängstlichkeit gegenüber Fremden wird verstärkt. Mit einer klaren Definition, wer zu einem Land gehören darf und wer ausgegrenzt und angefeindet werden muss, kann Patriotismus, Sicherheit und gesellschaftliche Identität erzeugt werden. Im Namen von „Heimat“ wurden und werden zahlreiche Verbrechen begangen.

Es ist gar nicht so einfach, sich von dieser problematischen Identitätsstiftung völlig abzugrenzen. Menschen haben ein Bedürfnis nach Identität und Sicherheit. Um diese Identität zu schaffen, grenzen wir uns von anderen Menschen ab. Oft wissen wir nicht genau, wer wir sind, wir wissen aber genau, wer wir nicht sind. Wichtig ist, sich immer wieder mit den eigenen Bildern, Vorurteilen, Ängsten und Unsicherheiten auseinanderzusetzen, sich möglichst seiner selbst bewusst sein, zu erkennen, wann man/frau selbst, um mit der eigenen Ängstlichkeit und Unsicherheit umzugehen, andere ausgrenzt und verurteilt.

In Bezug auf fremdenfeindliche Vorurteile ist es hilfreich herauszufinden, welche Lebensgeschichten und Erfahrungen hinter den medial erzeugten Bildern stehen, warum Menschen ihre Heimat verlassen.

Wenn ich in Wien durch die Straßen gehe oder wenn ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahre, sehe ich viele Menschen mit Migrationshintergrund, ich höre unterschiedliche Sprachen. Ich bin drauf gekommen, dass ich so gut wie gar nichts über diese Menschen weiß. Die meisten meiner Freund/innen kommen aus Österreich und sind in einem Umfeld aufgewachsen, das meinem sehr ähnelt. Ich reise gern in andere Länder, um Neues zu sehen uns zu erfahren, aber eigentlich gibt es hier in Österreich auch die Möglichkeit, sich mit mir Neuem und Fremden auseinanderzusetzen und zu lernen! Deshalb habe ich mich entschlossen, an einem Projekt der Diakonie teilzunehmen: Elongo (<http://fluechtlingsdienst.diakonie.at>). Menschen, deren Asylantrag in Österreich bewilligt wird, dürfen ihre Kernfamilie nach Österreich holen. Elongo ist ein Buddy-Projekt, bei dem Ehrenamtliche jeweils eine Familie unterstützen, sich in Österreich - behördlich, räumlich und sprachlich – besser zurecht zu finden. Bei der ersten

Schulung habe ich viel über Asylwerber/innen und Asylverfahren in Österreich gehört.

Flucht ist kein Verbrechen!

Asyl kann man/frau nur unter bestimmten Umständen bekommen: Die begründete Furcht vor Verfolgung aufgrund von Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe – das heißt, sich zum Beispiel als homosexuell zu deklarieren, in Gefahr zu bestehen, zwangsverheiratet zu werden oder einen Ehrenmord zu befürchten,...- oder aufgrund der politischen Überzeugung. Das sind laut der Genfer Flüchtlingskonvention Gründe, den Schutz eines Landes, dessen Staatsbürger/in man/frau nicht ist, in Anspruch nehmen zu dürfen, einen Asylantrag zu stellen. Einen Asylantrag stellt man/frau, indem das Wort „Asyl“ zu einer Behörde gesagt wird.

Recht auf Asyl hat man/frau in Österreich nur dann, wenn er/sie illegal im Land ist und nicht über ein anderes EU Land nach Österreich gekommen ist. Das ist eine EU-weite Regelung: Asylwerber/innen haben nur im ersten EU-Land, in dem sie ankommen, einen Anspruch auf Asyl. Damit verbunden sind zahlreiche Schwierigkeiten: EU-Grenzländer wie Griechenland oder Italien sind mit der Welle an Flüchtlingen überfordert. Teilweise werden Flüchtlinge, die mit dem Boot ankommen, zurück ins Meer geschickt oder Flüchtlinge werden in andere EU Länder durchgelassen, ohne die Daten aufzunehmen.

Wird in Österreich ein Asylantrag gestellt, werden die Betroffenen sofort zu den Erstaufnahmestellen nach Traiskirchen oder nach Thalhalm gebracht und dort durchsucht und verhört. Problematisch ist hier, dass die Menschen, die um Asyl ansuchen, oft traumatisiert sind und sehr schlechte Erfahrungen mit Behörden gemacht haben, weil sie zum Beispiel in ihrem Land verfolgt wurden. Die psychische Belastung ist dementsprechend groß, wenn sie es in Österreich sofort mit „Uniformierten“ zu tun haben.

Die Gefahr, abgeschoben zu werden, keine Erlaubnis auf Asyl zu bekommen, ist sehr groß, weil die Menschen in den seltensten Fällen direkt mit dem Flugzeug in Österreich ankommen – die einzige Möglichkeit als erstes nach Österreich zu kommen.

Ein in der Öffentlichkeit viel diskutiertes Thema ist die Schubhaft: Schubhaft stellt keine Strafhaft oder eine richterlich verordnete Haft dar, sondern wird lediglich von der Verwaltungsbehörde ausgesprochen und durchgesetzt. Personen können ohne richterliche Anordnung in sogenannten Polizeianhaltezentren (PAZ) bis zu max. zehn Monaten binnen 2 Jahren festgehalten werden. Konkret betroffen sind unter anderem Menschen, die sich „illegal“ in Österreich aufhalten, weil sie zum Beispiel keine gültigen Papiere vorweisen können, oder Asylwerber/innen, deren Verfahren noch nicht abgeschlossen oder auch noch gar nicht angelaufen ist.

Wird in den Erstaufnahmestellen beschlossen, das Asylverfahren zu beginnen, weil bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden, kann es von drei Monaten bis zu zehn Jahren dauern, bis es zu einer Entscheidung kommt. Die durchschnittliche Dauer eines Asylverfahrens beträgt drei Jahre. In dieser Zeit ist es dem/der Antragsteller/in nicht erlaubt, zu arbeiten. Es werden auch keinerlei Integrationsangebote vom österreichischen Staat gesetzt, weil damit gerechnet wird, dass die Menschen kein Asyl bekommen. Es ist eine Zeit des Wartens. Unterschiedliche Organisationen versuchen, Asylwerber/innen in dieser Zeit der Ungewissheit zu unterstützen. So zum Beispiel auch der Verein KAMA, der es Asylwerber/innen ermöglicht, Kurse anzubieten, für die die Teilnehmer/innenfreiwillige Beiträge zahlen (<http://www.kama.or.at/>).

Der Vater der ägyptischen Familie, die ich im Rahmen des Diakonie-Projektes unterstützen werde, hat sieben Jahre in Österreich darauf gewartet, bleiben zu dürfen und seine Familie nachholen zu können. Seine Söhne und seine Frau hat er sieben Jahre nicht gesehen. Er musste aus Ägypten fliehen, weil er politisch verfolgt wurde. Der Abschied aus seinem Land, vor allem von seiner Familie war schwer. Vielen Menschen in Österreich geht es ähnlich.

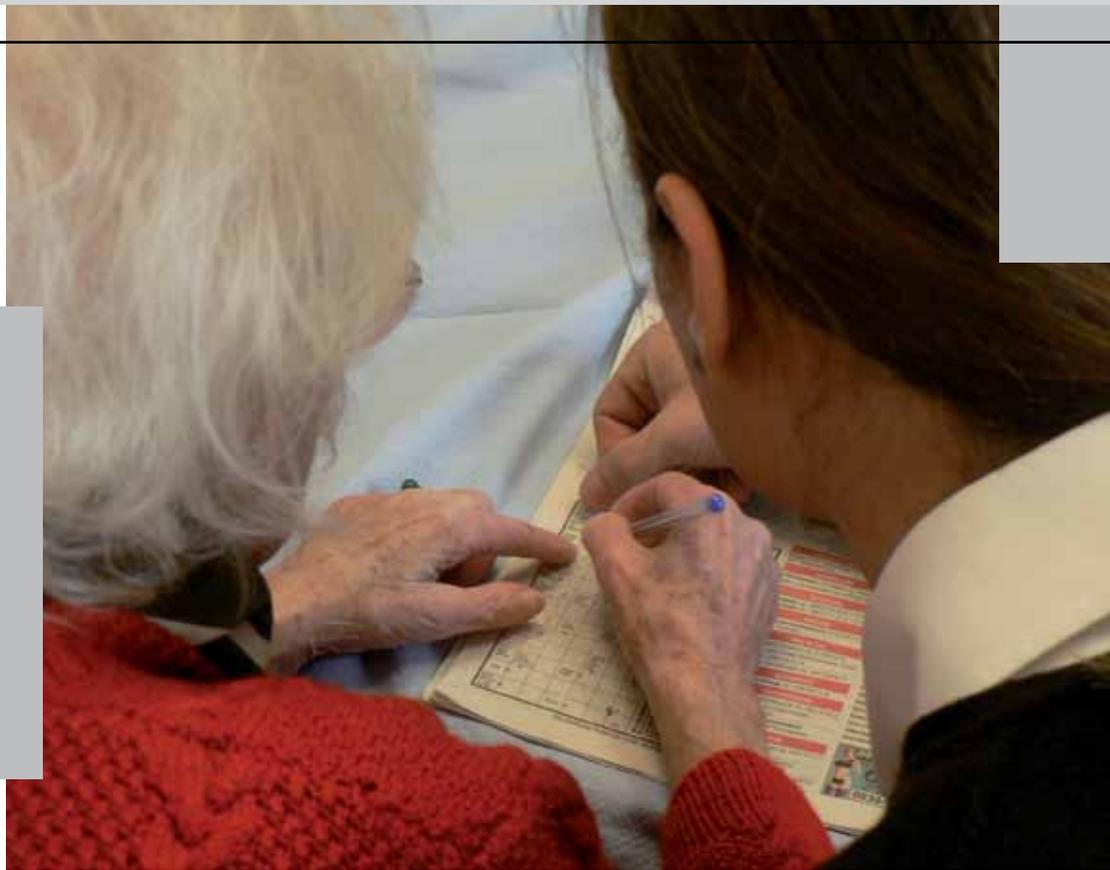
Österreich ist meine Heimat...

Heimat ist nicht unbedingt an ein Stück Land, an einen Staat und seine Grenzen gebunden. Meine Heimat ist Österreich aber darüber hinaus ist meine Heimat die Welt! Deswegen habe ich auch nicht das Gefühl, dass Menschen, die woanders geboren sind, mir fremder sein müssen, dass ich mich mehr mit Österreicher/innen identifizieren muss, dass nur österreichische Staatsbürger/innen in diesem Staat leben sollen. Ich fühle mich da zu Hause, wo Menschen mir und anderen ein zu Hause geben. Das Gefühl von Heimat habe ich zum Beispiel auch ganz stark in der Fremde, bei meinen Aufenthalten auf den Philippinen erlebt. Die Menschen dort haben mich willkommen geheißen und mir das Gefühl gegeben, mich heimisch fühlen zu dürfen.

Es liegt an uns, Menschen willkommen zu heißen, es ihnen zu ermöglichen, sich wohlfühlen und auf dieser Welt Heimat zu finden.

Betti Zelenak





gäste am jungschar- oder minilager

Es ist so weit: Der Sommer steht vor der Tür und ihr steckt mitten in den Vorbereitungen für die sommerlichen Jungschar- und Minilager?! Vielleicht habt ihr Lust, bei unserem gemeinsamen Projekt mit der Caritas mitzumachen, in dem Kindern von Asylwerber/innen die Möglichkeit gegeben werden soll, auf Jungschar- oder Ministrant/innenlager von Pfarren mitzufahren?!

In Wien werden zurzeit rund 80 Kinder im Jungscharalter (8-14 Jahre) in vier Häusern der Caritas für Asylwerber/innen betreut. Die Sommerferien sind für diese Kinder eine lange Zeit mit wenig Kontakt zu Kindern, die nicht in den Häusern wohnen. Die Möglichkeiten für Freizeitgestaltung und Unternehmungen sind eingeschränkt.

Zum dritten Mal sind wir gemeinsam mit der Caritas auf der Suche nach Pfarren, die Interesse haben und bereit sind, jeweils zwei Kinder von Asylwerber/innen auf das Jungschar- oder Minilager ihrer Pfarre einzuladen.

Wichtig ist uns, die Pfarren, die bei dem Projekt mitmachen wollen, gut zu begleiten und zu unterstützen. Offene Fragen können bei Beratungsgesprächen oder bei einem Vorbereitungstreffen angesprochen werden.

Wenn ihr darüber nachdenkt, Gäste einzuladen, wendet euch an Bettina Zelenak (betti.zelenak@jungschar.at). Nähere Informationen zum Projekt bekommst du im Jungscharbüro unter 01/51 552-3396 sowie auf unserer Homepage <http://wien.jungschar.at> (hier findest du auch einen Erfahrungsbericht).



Gut, dass Sie da sind...

... höre ich oft von den Menschen, die ich in ihrer letzten Lebensphase begleite.

Vor vier Jahren habe ich mich dazu entschlossen, eine Ausbildung zur Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleiterin (kurz: Hospizbegleiterin) zu machen. Seither begleite ich ehrenamtlich Menschen in ihrer letzten Lebensphase – sei es bei ihnen zu Hause oder im Pflegeheim in Pottendorf. Konkret sieht das so aus, dass ich jeweils die Begleitung einer, manchmal auch zweier Personen übernehme und diese nach Bedarf und meinen zeitlichen Möglichkeiten von ein Mal wöchentlich bis (in schwierigen Zeiten) mehrmals täglich besuche.

In den letzten Jahren habe ich sehr unterschiedliche Frauen und Männer begleitet: Hausfrauen, ehemalige Lehrer/innen, einen Speditionsbesitzer, Fabrikarbeiter/innen, einen Maurer, eine Zirkusartistin, eine Pianistin, ... Menschen mit verschiedensten, oft sehr spannenden Lebensgeschichten mit Höhen und Tiefen. Manche waren noch gut in der Lage, über sich, ihr Leben und das, was sie beschäftigt, zu sprechen. Andere wiederum waren aufgrund ihrer Demenzerkrankung stark verwirrt. Wieder andere waren schon zu schwach, um zu sprechen. Gerade bei jenen Menschen ist es für mich eine große Herausforderung, aus dem Blick, aus dem Minenspiel, aus kleinsten Bewegungen Reaktionen auf Fragen und den eigenen Willen herauszulesen.

Es erstaunt mich immer wieder, wie sehr Menschen, die oberflächlich gesehen so wirken, als ob sie „nichts mitkriegen“, sich sehr wohl mitteilen können und hören oder spüren, wer da ist. Ich erinnere mich z.B. noch gut an die erste Dame, die ich über Monate begleitet habe. Frau S. hatte Alzheimer in sehr fortgeschrittenem Stadium und reagierte in den letzten Tagen wenig auf das, was um sie herum passierte. Als allerdings an ihrem vorletzten Lebenstag ihre Tochter zu ihr kam, gestikuliert sie auf einmal leicht mit ihren Händen und richtete den Blick in Richtung ihrer Tochter. Das war für mich ein berührender Moment – vor allem auch deshalb, weil ich wusste, dass es hier große Konflikte zwischen den beiden gegeben hatte und diese Geste versöhnend wirkte.

Versöhnung ist bei Menschen in der letzten Lebensphase oft ein großes Thema. Sei es Versöhnung mit sich selbst oder auch mit anderen. In den letzten Tagen, Wochen oder Monaten wird oft richtiggehend „aufgeräumt“ im eigenen Leben – dies scheint notwendig zu sein, um gut aus dieser Welt gehen zu können. Wir Hospizbegleiter/innen unterstützen Menschen bei diesem Prozess, indem wir vor allem zuhören, neue Blickwinkel einbringen, gemeinsam Antworten auf Fragen suchen, etc.

Es werden viele Fragen gestellt: „Wird Gott mich zu sich nehmen, obwohl ich kein/e Gute/r war?“, „Wie lange hab ich noch?“, „Warum gerade ich?“, „Warum kann ich noch nicht sterben?“, usw. Fragen, auf die ich selbst oft keine Antwort habe (das ist auch nicht meine Aufgabe), sondern mich mit der begleiteten Person gemeinsam auf die Suche mache. Manchmal gilt es, Unerklärbares (z.B. die Frage „Warum hab gerade ich Krebs?“) auszuhalten und einfach da zu sein – miteinander zu schweigen.

Mir ist bei meiner Hospizarbeit wichtig, dass Menschen bis zuletzt in Würde leben können. Dazu gehört, den Willen des Menschen zu respektieren und dementsprechend zu handeln (schon bei kleinen Dingen z.B. fragen, was er/sie trinken will und nicht einfach so etwas vorsetzen), die Intimsphäre wahren, den Tagesrhythmus der Person berücksichtigen, nicht in ihrem Beisein über sie hinweg mit jemand anderem über sie sprechen, usw. Schließlich geht es auch darum, dem Menschen ein würdevolles Sterben zu ermöglichen. Sterbehilfe widerspricht ganz klar den Grundsätzen von Hospizarbeit (und ist zudem in Österreich verboten) – vielmehr geht es um Schmerzkontrolle durch gute Schmerztherapie, respektvollen Umgang mit dem Menschen (z.B. bei der Körperpflege) bis zum Schluss, usw.

Wenn ich erzähle, dass ich Hospizbegleiterin bin, höre ich oft, dass das aber schon etwas sehr Schwieriges ist und wie ich das aushalte. Stimmt, oft stoße ich an meine persönlichen Grenzen und bin sehr berührt vom Schicksal der Menschen, die ich begleite. Aber das ist auch gut so – würde ich mich nicht berühren lassen, könnte ich meine Arbeit nicht gut tun. Das Zusammensein mit Menschen in ihrer letzten Lebensphase stimmt mich oft nachdenklich, macht mich traurig oder hilflos – oft ist es aber auch schön, gemeinsam auf ein gutes Leben zurückzuschauen im Vertrauen auf das, was uns nach dem Tod erwartet. Hospizbegleitung ist viel Geben – aber auch viel Nehmen. Von den begleiteten Menschen kommt viel zurück: Sei es gezeigte Dankbarkeit oder die Offenheit, mich an persönlichen Geschichten teilhaben zu lassen. Vor allem aber ist es auch eine Lebensschule für mich selbst.

Manchmal denke ich mir, dass es nicht gerade viel ist, was wir Hospizbegleiter/innen für die Menschen, die wir auf dem letzten Weg ihres Lebens begleiten, tun können. Doch gerade „einfach da sein“ bekommt enorm großen Wert, wenn man in der letzten Lebenszeit nicht alleine ist. Wenn jemand da ist, der/die mit einem Schmerzen aushält, zuhört, schweigt, die Hand hält, manchmal mit einem Lächeln, mit Angehörigen spricht, kleine Wünsche erfüllt, usw. Das ist manchmal schon ganz schön viel.

Jutta Niedermayer



die künste und der eine gruppen von gerald fashingeder

Hintergrund:

Der Tod betrifft alle. Viele Künstler/innen haben sich mit diesem Thema beschäftigt und versucht, es sinnlich zu fassen. Dieses Modell will Kids die Möglichkeit bieten, sich mit unterschiedlichen Zugängen der Kunst zum Thema Tod zu beschäftigen. Es geht also in diesem Modell weniger darum, wie jede/r den Tod persönlich sieht, sondern wie Künstler/innen ihn sehen. Dennoch solltest du überlegen, ob dieses Thema für deine Gruppe zur Zeit passt. Wenn etwa gerade erst kürzlich die Oma eines deiner Gruppenmitglieder verstorben ist, könnte es sein, dass das Thema zu sensibel ist.

material:

- Papierstreifen mit Gedichtzeilen
- leere Papierstreifen
- 10 bis 12 Bilder zum Thema Tod
- CD mit ruhiger Musik, CD-Player
- verschiedene Zeitschriften und Illustrierte
- Scheren, Kleber, Filzstifte, etc.
- für jedes Kind einen A3-Bogen Papier

Einstieg

Du begrüßt deine Gruppe und machst sie auf das Thema der heutigen Gruppenstunde aufmerksam: Im Raum befindet sich eine Reihe an Papierstreifen, auf denen jeweils ein bis zwei Gedichtzeilen zum Thema Tod zu finden sind. Du lädst die Gruppenmitglieder dazu ein, sich diese anzuschauen und durchzulesen.

Die wunderbare Nacht ist aufgegangen.
Joseph von Eichendorff (1788-1857), Todeslust

»Doch einmal wird die Schale leer,
Die letzte Neige schlürfst du.«
Gustav Falke (1853-1916), Was will ich mehr!

Trotz! Tod, komm her, ich fürcht dich nicht,
Trotz, eil daher in einem Schnitt.
Arnim/Brentano (Hrsg.), Erntelied

Der Tod! – der Tod? Das Wort erschreckt mich nicht
Adelbert von Chamisso (1781-1838), Das ist der Tod...

Sei guten Muts! ich bin nicht wild,
Sollst sanft in meinen Armen schlafen!
Matthias Claudius (1740-1815), Der Tod und das Mädchen

O Würmer! Schwarz Geleit ohn Auge, ohne Ohr!
Ein Abgeschiedner kommt, der froh den Tod erkor.
Charles Baudelaire (1821-1867), Der freudige Tote

Tod, so heißt er,
Und die Geister
Beben vor ihm, dem schrecklichen Held.
Clemens Brentano (1778-1842), Der Feind

Wie wenn das Leben wär nichts andres
als das Verbrennen eines Lichts!
Theodor Storm (1817-1888), Wie wenn das Leben...

Wenn die Welt mir schweigt, -
Dann trage mich fort, Tod.
Gerrit Engelke (1890-1918), An den Tod

Ach, es ist so dunkel in des Todes Kammer,
Tönt so traurig, wenn er sich bewegt
Matthias Claudius (1740-1815), Der Tod

Quelle aller Verse: <http://www.gedichte-fuer-alle-faelle.de/trauergedichte>

Es liegen auch leere Papierstreifen bereit, auf denen die Kids eigene Formulierungen aufschreiben können.

Gemalter Tod

Nun wendet ihr euch der Malerei und Zeichenkunst zu. Auch hier wurde der Tod bereits tausendfach dargestellt. Du hast im Raum ca. 10 bis 12 Bilder verteilt, auf denen der Tod vorkommt. Die Gruppenmitglieder können nun durch die „Ausstellung“ schlendern und die Bilder auf sich wirken lassen.

Nachdem alle die Bilder ein erstes Mal ausreichend betrachtet haben, stellst du einige Fragen dazu. Als Antwort stellt man sich jeweils zu dem Bild, das am ehesten der Antwort entspricht:

- Welche dieser Darstellungen des Todes gefällt mir besonders bzw. spricht mich besonders an?
 - Mit welchem kann ich gar nichts anfangen?
 - Welches schreckt mich ab?
- Nach jeder Frage tauscht ihr euch kurz darüber aus.

Anschließend sucht ihr euch eines oder zwei dieser Bilder aus, stellt euch davor und tauscht euch darüber aus, was der/die Künstler/in mit diesem Bild wohl ausdrücken wollte.

Wie kommst du zu Bildern vom Tod?
Am einfachsten natürlich über das Internet. Auf der Homepage <http://wien.jung-schar.at/kumquat> findest du ein paar Links dazu.

Vielleicht findest du zu Hause oder in einer öffentlichen Bibliothek aber auch einen Bildband, in dem sich Bilder zu diesem Thema finden.



Tod

Stunde für 12- bis 14-jährige und Kathrin Wexberg

Kollagierter Tod

Nun lädst du die Gruppenmitglieder dazu ein, ein eigenes Kunstwerk zum Thema Tod zu schaffen. Dazu soll jede/r eines oder mehrere der vorhin betrachteten Bilder auswählen. Außerdem hast du Zeitschriften und Illustrierte mitgebracht sowie einige weitere Ausdrücke der Gedichte, aus denen die Verse vom Einstieg waren. Zu den Gedichten kommst du über den Weblink. Du kannst natürlich weitere oder auch ganz andere Gedichte suchen und mitbringen.

Nun bekommt jedes deiner Kids einen großen Bogen Papier. Es gilt nun, aus den Bildern, den Illustrationen aus den Illustrierten und einzelnen Versen oder Wörtern aus den Gedichten eine eigene Kollage zu verfertigen. Wie sehe ich den Tod? Dazu ist es gut, im Hintergrund leise und ruhige Musik zu spielen. Anschließend können die Kollagen von den anderen angeschaut werden, wer mag kann auch etwas dazu erzählen, warum er oder sie sein oder ihr Kunstwerk gerade so gestaltet hat.

Tod, wo ist dein Stachel? (1 Kor 15,55)

Der Tod ist kein einfaches Thema. Es kann durchaus unangenehm und auch bedrohlich sein, sich damit zu befassen. Trost und Halt bietet der christliche Glaube dazu an. Zum Abschluss der Gruppenstunde kannst du das Kapitel 15 (oder auch nur einige Verse) des Ersten Briefes an die Korinther vorlesen, in dem Paulus eine ganze Reihe spannender und tröstlicher Gedanken zum Tod und zur Auferstehung der Toten formuliert.

Zum Beispiel:

Die Verse 20-26 „Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen. Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben,



so werden in Christus alle lebendig gemacht werden. [...] Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod.“

Oder die Verse 51-58 „Seht, ich enthülle euch ein Geheimnis: wir werden nicht alle entschlafen, aber wir werden alle verwandelt werden – plötzlich, in einem Augenblick, beim letzten Posaunenschall. [...] dann erfüllt sich das Wort der Schrift: Verschlungen ist der Tod vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg geschenkt hat durch Jesus Christus, unseren Herrn. Daher, geliebte Brüder, seid standhaft und unerschütterlich, nehmt immer eifriger am Werk des Herrn teil und denkt daran, dass im Herrn eure Mühe nicht vergeblich ist.“

Zum Abschluss der Stunde wird es aber gut sein, noch etwas anderes zu machen oder zu besprechen, damit die Kids nicht in zu gedrückter Stimmung nach Hause gehen.

Buchtipps von der STUBE*

Do van Ranst

Rabenhaar

Aus dem Niederländischen von Andrea Kluitmann. Mit Vignetten von Eva Schöffmann

Hamburg: Carlsen 2008, 126 S., EUR 13,30
ISBN 978-3-551-55446-8

Einer der unvermeidlichen Abschiede im Leben ist jener von der Kindheit – selten jedoch ist dieser den Hauptfiguren so schmerzlich bewusst wie in diesem Kinderroman. Seit Jahren spielen Bram, Mies, Dorian, Ben, Victor und Stan miteinander die unterschiedlichsten Spiele: Sie bauen ein Frisiersalon auf, eröffnen ein Restaurant, drehen einen Film. Eine Zeit lang gehörte auch Rabenhaar zu dieser kleinen Gruppe kreativer VerwandlungskünstlerInnen; dann jedoch sollte es im Film zu einem Kuss kommen und ihr konservativer Vater greift empört in den Spielverlauf

ein. Nach einigen Monaten der Trennung stößt Rabenhaar wieder zur Gruppe und schlägt als neues Spiel eine Hochzeit vor. Die Hochzeitsvorbereitungen legen Rabenhaars Angst vor einer frühen Verheiratung ebenso offen wie die damit verbundenen Traditionen, die tief in das Leben von Mädchen eingreifen. Einmal jedoch möchte Rabenhaar aus Liebe heiraten – und so kommt es dann doch zum einst verhinderten Kuss und zu einem ganz besonderen Spiel im Leben der Freund/innen: Zum letzten, den Abschied von der Kindheit markierenden Spiel. Ab 10 Jahren.



* STUBE „Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur“, 1010 Wien, Bräunerstraße 3/8, 01/51552/ 3784, Fax: -3787, <http://www.stube.at>, e-mail: stube@stube.at

Last-Minute Lagerquartiere

Alle Kinder sind schon angemeldet, die Einkaufsliste ausgedruckt und plötzlich ist euer Lagerquartier weg, weil die Baustelle nicht fertig geworden ist oder es doppelt vermietet wurde? Schau mal auf www.lagerquartier.at vorbei. Dort sind über 3000 Lagerquartiere mit genauer Beschreibung, Fotos und Kontaktdaten gesammelt. Da ist sicher auch für euch was dabei! In letzter Minute findest du vielleicht auf der Pinnwand noch ein Quartier, das gerade frei geworden ist.

AAAAARRGGGG!!!!

Geht's dir auch manchmal wie einer Comicfigur, die sich grad so ärgern muss, dass der Kopf rot anläuft und der Dampf bei den Ohren rauskommt? Konflikte in der Gruppenleiter/innen-Runde gibt es auch in der harmonischsten Pfarre. Wie man Konflikten am Besten vorbeugen kann, was im Akutfall (z.B. auf Lager) zu tun ist und was deine Rolle als Pfarrverantwortliche/r bei all dem ist, erfährst du im **context** „Konflikte“ und auf der Homepage <http://wien.jungchar.at/> unter dem Punkt „JS-Verantwortlich“.

wien.jungchar.at/context

fallschirmtuch und weltball

Du suchst für dein Jungchar-Abschlussfest oder das Lager noch Sport- und Spielmaterialien? In der Diözesansportgemeinschaft gibt es allerhand zum Ausborgen – von Stelzen über Pedalos bis hin zu Schwungtöchern. Schau einfach mal auf www.dsg-wien.at vorbei oder ruf an unter 01/51 552 - 3301.

context



Thema: Tricks & Tactics

konflikte in der
gruppenleiter/innen-runde vorbeugen

Thema:

meine rolle als pfarrverantwortliche/r
in konfliktfällen

Modell:

schwierige situationen in der gruppe



hilfe der kopf raucht!! eine idee für die GL-Runde

Während einer langen Besprechung hängen alle nur noch in ihren Sesseln und du merkst, dass keine/r mehr richtig denken kann? Macht doch einfach eine kurze Pause und spielt ein Spiel, zum Beispiel „Das Anti-Vorstellungs-Spiel“. Dazu brauchst du kleine Kärtchen ca. in Visitenkartengröße und pro Person je einen Stift. Jede/r Spieler/in bekommt 3 Kärtchen. Auf eine Seite wird der eigene Name geschrieben, auf die andere Seite eine „Anti-Vorstellung“, also ein kurzer Satz, den du nie bei einer Vorstellung sagen würdest. Die „Visitenkarten“ werden nun gesammelt, gemischt und wieder an alle aufgeteilt. Nun begrüßen sich die Spieler/innen gegenseitig mit dem Satz auf der Visitenkarte, z.B.: „Hallo, ich kann mit meiner Zunge meine Nasenspitze erwischen!“. Der/die andere Spieler/in versucht nun zu raten, von wem diese zweifelhafte Vorstellung stammen könnte. Wenn erraten wurde, wer gemeint ist, wird gewechselt – solange es Spaß macht oder bis alle Vorstellungen richtig zugeordnet sind.

dominik mach

Jungchar ist vielfältig! **Unterschiedliche Varianten,** **wie Jungchar in Pfarren strukturiert sein kann**

In der Erzdiözese Wien gibt es 660 Pfarren und im Großteil derer finden auch Jungcharstunden statt. Durch die verschiedenen Umstände in den Pfarren bzw. im Pfarrgebiet, gibt es auch unterschiedliche Modelle, WIE Jungchar stattfinden kann. Hier wollen wir euch ein paar davon mit ihren Vor- und Nachteilen vorstellen.

Wie ist Jungchar prinzipiell aufgebaut?

Jungchar ist ein Angebot an Kinder im Alter von circa 8 bis 14 Jahren. In vielen Pfarren beginnen die Jungchargruppen nach der Erstkommunion, in manchen schon mit der ersten Volksschulklasse. Jungchargruppen treffen sich meist wöchentlich, manchmal auch im Abstand von zwei Wochen, in altershomogenen oder altersgemischten Gruppen.

Jungchar ist ganzheitlich und nimmt die Kinder als ganze Persönlichkeiten wahr - anders als in der Schule, im Sportverein oder in der Musikschule geht es nicht darum, bestimmte Fertigkeiten zu erlernen, sondern miteinander verschiedenste Erfahrungen zu machen. Kinder sind begeisterungsfähig und so sind die Möglichkeiten, was man in der Gruppenstunde tun kann, vielfältig: miteinander spielen, mit kindgerechten Methoden zu Themen arbeiten, die die Kinder gerade beschäftigen, kreativ werden, Ausflüge machen, uvm.

Du als Gruppenleiter/in übernimmst die Verantwortung für das Wohl deiner Kinder, in der Zeit, in der du mit ihnen zusammen bist. Du hast die Gelegenheit, sie als ganzheitliche Menschen wahrzunehmen und auch dementsprechend mit ihnen umzugehen. So sollte es auch deine Aufgabe sein, eine Umgebung zu schaffen, in der sich die Kinder wohl und angenommen fühlen – so, wie es dir als Kind vermutlich auch ergangen ist.

Verschiedene Wege, wie Jungchar funktioniert

In den folgenden Absätzen sind zwei Beispiele angeführt, wie Jungchar besonders häufig in Pfarren stattfindet. Natürlich gibt es auch andere Arten und Wege, wie man mit Kindern und Gruppenleiter/innen Jungchar erleben kann. Diese sind weiter unten angeführt.

Jungchar in kleineren Pfarren, mit wenigen Kindern und Gruppenleiter/innen

„Klein, aber fein!“ lautet hier das Motto. Durch die überschaubare Runde, können sehr intensive und tragfähige Beziehungen zwischen den Kindern untereinander und zu ihren Gruppenleiter/innen entstehen. Die Kinder lernen sich mit all ihren Stärken und Schwächen schneller und besser kennen. Als Gruppenleiter/in kann man gut auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen und man merkt schnell, wenn etwas nicht stimmt. Das Klima ist meistens sehr familiär, weil man eben auch gleich die ganze Familie der Kinder kennenlernt und man weiß immer ziemlich genau, für welche Anzahl von Kindern die Stunden geplant werden müssen.

Aufgrund von Zeitproblemen oder weiten Wegstrecken, z.B. in ländlichen Regionen, die zum Pfarrheim zurückgelegt werden müssen, finden die Stunden vielleicht nicht jede Woche, sondern alle zwei oder drei Wochen statt. Dafür nicht nur eine, sondern vielleicht gleich 2-3 Stunden auf einmal.

Manchmal ist es so, dass sich nicht so viele Gruppenleiter/innen finden, die auch gerne mit kleinen Gruppen arbeiten. In diesem Fall muss man sich auch die Vorteile vor Augen halten und sich bewusst machen, dass es ja um jedes einzelne Kind geht und nicht um die Größe der Gruppe. Jungchar macht nicht nur Spaß, wenn ich einen Haufen an Kindern habe, sondern vor allem dann, wenn ich Kinder habe, die ich gut kenne und zu denen ich eine gute, vertrauensvolle Beziehung aufbauen kann.

Jungchar in großen Pfarren, mit vielen Kindern und Gruppenleiter/innen

„So bunt und vielfältig wie das Leben!“ ist hier das Motto. Eine große Runde, die sehr lebhaft, laut und meistens auch sehr schnelllebig unterwegs ist, kann viel Spaß machen aber auch schwierig zu leiten sein. Viele Kinder haben auch viele unterschiedliche Bedürfnisse, auf die man als Gruppenleiter/in eingehen möchte. Da kann es manchmal schon passieren, dass ich ein Kind, dem es gerade nicht so gut geht, nicht gleich bemerke. Als Gruppenleiter/in kommt man bei Großgruppen oft in Versuchung das zu tun, was die Mehrheit möchte, ohne dabei auch auf die Kleinen, Stillen Rücksicht zu nehmen. Hier lautet das Motto oft: „Wer am Lautesten schreit, wird zuerst gehört.“ Andererseits kann eine Großgruppe auch eine tolle Dynamik entwickeln und viel zu einem spannenden, erlebnisreichen Gruppenalltag beitragen.

Große Pfarren haben meistens auch einen großen Andrang an Gruppenleiter/innen. Das ist auf der einen Seite eine tolle Sache und etwas, das nicht in allen Pfarren so ist. Andererseits hat es auch den Nachteil, dass oft nicht alle, die Gruppenleiter/in werden wollen, die Möglichkeit dazu haben. Es sind nicht genug Gruppen da, um allen, die wollen, einen Platz in der Gruppenleiter/innen-Runde zu geben. Oft müssen an dieser Stelle Auswahlverfahren herhalten, die für alle Beteiligten sehr herausfordernd sind.

Traut euch, traditionelle Formen aufzubrechen

Die Gegebenheiten in der Pfarre setzen oft voraus, dass Jungchar meist nur auf eine Art und Weise funktionieren kann. Doch das muss nicht immer so sein. Es gibt viele Möglichkeiten wie Jungchar stattfinden kann, da ja jede Pfarre ihre eigene Situation im Bezug auf Kinder, Gruppenleiter/innen, Räumlichkeiten, usw. hat. Manchmal verlangt es die Situation in der Pfarre (z.B. weniger Kinder als früher), dass sich die Jungchar verändert und das ist auch nichts Schlechtes. So bleibt die Jungchararbeit in der Pfarre auf jeden Fall in Bewegung und neue Ideen können ausprobiert werden.

Wenn z.B. ein Jahrgang schwächer besetzt ist, dann könnte man doch zwei Gruppen zusammen legen. So lernen sich ältere und jüngere Kinder besser kennen und es steht ja nirgendwo geschrieben, dass es immer für jeden Jahrgang eine eigene Gruppe geben muss. Natürlich ist es dann wichtig, dass für jedes Kind beim Programm etwas Interessantes dabei ist.

Ein anderes Beispiel, wenn es in der Pfarre seit Jahrzehnten so ist, dass Mädchen und Buben getrennt sind, die Gruppen aber auch nur noch sehr schwach besucht werden, könnte man hier ebenfalls koedukativ (= Mädchen & Buben gemeinsam) arbeiten. Das muss auch nicht in jeder Stunde so sein, sondern z.B. einmal im Monat. So würde wieder eine größere Runde entstehen und für die Kinder ist es sicherlich auch bereichernd, wenn sie gemischte Gruppenstunden haben.



In machen Pfarren ist es auch der Fall, dass es zu viele Personen gibt, die Gruppen leiten möchten. Auch hier kann man sich überlegen, dass das durchaus Vorteile haben kann, denn dann könnten sich die Gruppenleiter/innen z.B. bei der Vorbereitung abwechseln oder bei anderen Gruppen einspringen, wenn ein/e Gruppenleiter/in krank oder verhindert ist.

Wer entscheidet über die Art und Weise von Jungschar in der Pfarre?

Entscheidungen, wie diese könnt ihr als Gruppenleiter/innen-Runde z.B. auf einer Klausur diskutieren. Ein Wochenende gemeinsam zu verbringen und sich einmal richtig Zeit für die Auseinandersetzung mit Jungschar zu nehmen, hat viele Vorteile im Bezug auf die Jungschararbeit. Vorstellungen, Ideen und Ziele können präsentiert und diskutiert werden, man setzt sich gemeinsam mit etwas auseinander, das allen viel bedeutet und hinter dem viel Engagement steckt. Das schafft nicht nur Motivation für die bevorstehenden Aufgaben. Sondern man einigt sich auf eine gemeinsame Linie, an der sich alles orientiert und somit auch für Außenstehende sichtbar wird, was in der Jungschar geschieht und wofür sie steht.

Für welche Art und Weise von Jungschararbeit ihr euch auch entscheidet, solange es für euch und eure Kinder passt, wird es sicher funktionieren.

Hanni Traxler



„so ein Mist“ eine Rausgehaktion

ziel:

Ziel der Rausgehaktion ist die Beschäftigung der Kindergruppe mit dem Umweltschutz, der individuellen Verantwortung und den eigenen Handlungsmöglichkeiten.

hintergrund:

Gerade in heutiger Zeit, in der die Umwelt immer stärker vom Menschen zerstört wird, sind Menschen gefordert, sich dieser Problematik zu stellen. Der Bezug der Kinder heutiger Generation zur Umwelt hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert, die Technologisierung hat maßgeblich dazu beigetragen, dass die Verbindung der Menschen mit der Umwelt schwächer geworden ist.

rahmen:

Diese Rausgehaktion ist speziell für kleinere Jungschargruppen konzipiert. Du brauchst dafür ca. 6 bis 10 Kinder und zwei Gruppenleiter/innen, die Aktion dauert ungefähr eine Stunde.

material:

- Frage und Antwort-Karten
- Interview-Fragebögen

aufbau:

Die Rausgehaktion startet mit einer Rätselrally bei der sich die Kinder mit ökologischen Fragen auseinander setzen. Anschließend führen sie kurze Interviews, den Abschluss bildet ein gemeinsames Spiel.

Start in die Rausgehaktion ist ein Rätselrally, bei der die Kinder gemeinsam Aufgaben lösen und den Ort erkunden. Dazu hast du die fünf verschiedenen Rätselkärtchen und fünf „Nieten“ vorbereitet und sie im ganzen Ort an 10 verschiedenen, gut sichtbaren Plätzen verteilt. Bei jeder Station wird den Kindern eine Frage gestellt und zwei Antwortmöglichkeiten angeboten, je nachdem,

Jugendherbergsausweise auszuborgen!

Hol dir deinen Schlüssel für rund 5.000 Jugendherbergen in der ganzen Welt!

Der internationale Jugendherbergsausweis ist die Voraussetzung, um in einer Herberge übernachten zu können. Er öffnet weltweit die Türen zu rund 5.000 sicheren und günstigen Übernachtungsmöglichkeiten. Einen Internationalen Jugendherbergsausweis für das Jahr 2009 kannst du dir im Jungscharbüro gratis ausborgen.

Möchtest du einen eigenen Jugendherbergsausweis haben, kannst du ihn beim NÖ Jugendherbergswerk (3430 Tulln, Marc Aurel Park 1) unter office@noejhw.at oder unter 02272/651 65 DW 13 anfordern. Wenn du dabei angibst, dass du Mitglied der Katholischen Jungschar bist, bekommst du ihn schon für 10,- statt für 15,- Euro (bis zum 18. Geburtstag ist er für alle gratis).

links: www.noejhw.at, www.jungehotels.at, www.hihotels.com



für 8- bis 13-jährige von Dominik Mach

welche Antwort sie wählen, müssen sie jeweils zu der Station gehen, die neben der Antwort vermerkt ist. Dort finden sie entweder die nächste Frage (wenn die vorherige Antwort richtig war) oder eine Niete, die sie zurück zur letzten Frage schickt.

Frage 1:

Wie viel Müll produziert ein Mensch in Niederösterreich täglich?

A: ca. 5kg (z.B. Kirchentür)

B: ca. 1.2kg (z.B. Ortstafel)

Frage 2:

Wie viel Trinkwasser braucht ein/e Österreicher/in im Haushalt täglich im Durchschnitt?

A: ca. 40 Liter – das ist ca. soviel, wie in eine Waschmaschine passen würde

B: ca. 150 Liter – soviel passt ca. in eine Badewanne

Frage 3:

Wie viel Benzin verbraucht jede/r Autofahrer/in in Österreich jährlich im Durchschnitt?

A: 120 Liter – damit fährt ein Auto von Wien bis Spanien

B: 1050 Liter – damit könnte ein Auto bis Japan fahren

Frage 4:

Wie viele Müllabfuhrwagen gibt es in Wien?

A: 265 – hintereinandergestellt wäre die Autoschlange über 1000 Meter lang

B: 600 – ca. so viele Müllautos würde auf ein Fußballfeld passen

Frage 5:

Was passiert mit dem Müll?

A: Er wird getrennt, teilweise wieder verwertet und verbrannt

B: Er wird in große Kisten verpackt und an andere Länder verkauft

Die Kinder beantworten also alle gemeinsam die Frage und gehen nun zu einer Station weiter – entweder war die Antwort richtig, dann wartet die nächste Frage oder die Antwort war falsch, dann finden die Kinder einen Zettel, auf dem steht dass sie zum Ausgangspunkt zurück gehen sollen und die Frage noch einmal beantworten sollen. Du als Gruppenleiter/in gehst einfach mit den Kindern mit und kannst so immer am Weg von einer Station zur nächsten mit ihnen über die eben gestellte Frage ins Gespräch kommen.

Beginnt einfach mit der ersten Frage im Jungscharraum. Sind die Kinder der Meinung, Antwort A ist richtig, geht's beispielsweise bei der Kirchentüre weiter, denken die Kinder, Antwort B wäre richtig, gehen alle zur Ortstafel. Jeweils am neuen Ort angekommen findet die Gruppe entweder einen Zettel mit einer neuen Frage oder eine „Leider, nein!“ Botschaft – die Gruppe muss also zurück zur letzten Frage (oder, wenn sie ihn sich gemerkt haben, gleich zum anderen Ort) gehen.

Die Stationen der Fragen sollten Orte sein, die nicht allzu weit auseinander liegen und für die Kinder erreichbar – beispielsweise in der Kirche, beim Postkasten, beim großen Baum... Die richtige Antwort auf die letzte Frage sollte die Gruppe zu einem Ort führen, an dem Mülltonnen stehen, vielleicht habt ihr ja sogar einen Mistplatz in eurer Gemeinde!

Wer macht alles mit?

Mülltrennung ist ein sehr wichtiger und ganz einfacher Beitrag zum Umweltschutz. Mittlerweile gibt es ja schon überall gute Möglichkeiten, um den Müll in Restmüll, Karton, Glas, etc. getrennt zu entsorgen. Ob das aber auch wirklich gemacht wird, können deine Kinder im nächsten Schritt herausfinden. In 2er- oder 3er-Gruppen suchen sich die Kinder eine/n Interviewpartner/in aus dem Ort oder Bezirk – vielleicht informiert du vorher ein paar Eltern oder andere nette Bewohner/innen und machst den Kindern Vorschläge, wo sie hingehen können. Mit dem/r Interviewpartner/in reden die Kinder über seine/ihre Einstellung zur Mülltrennung:

Trennen Sie Ihren Müll?

Wenn ja, wie machen Sie das? (Was trennen Sie, was nicht...)

Wenn nein, warum machen Sie das nicht?

Diese oder ähnliche Fragen stellen deine Kinder kurz (ca. 10min) einer Person und kommen anschließend wieder an einem gemeinsamen Ort zusammen. Im Anschluss, vergleicht ihr eure Ergebnisse und bekommt so einen kleinen Eindruck, wie Mülltrennung in der Praxis gehandhabt wird.

Das Müllmonster

Zum Abschluss der Aktion kannst du mit den Kindern noch ein Spiel ausprobieren, sucht euch dafür einfach einen kleinen Platz, an dem keine Autos fahren oder ihr andere Passant/innen stören könntet.

Das Müllmonster freut sich schon sehr auf den Müll, am liebsten hat es ungetrennten, einfach weggeworfenen Müll. Um zu verhindern, dass das Müllmonster immer mehr Müll frisst und so größer wird, müssen die Kinder den Müll „trennen“.

Und so geht's:

Ein Kind spielt das Müllmonster, das die Aufgabe hat, die anderen Kinder zu fangen. Diese können sich davor schützen, indem sie abwechselnd einen Gegenstand und die richtige Mülltrennung für diesen rufen. Ruft ein Kind beispielsweise „Cola-Dose“ so muss das nächste Kind, um sich vor dem Gefangenwerden zu schützen „Metall“ rufen – danach folgt das nächste Kind mit einem neuen Gegenstand. Schafft es jemand nicht schnell genug, den Müll richtig zu trennen, so wird es vom Müllmonster gefangen und sie gehen zusammen (Hand reichen) auf Mülljagd. Das Spiel geht solange, bis entweder alle Kinder gefangen wurden oder ein/e Mitspieler/in laut „So ein Mist!“ ruft – dann löst sich das Monster auf und ein neues Kind kann zum Müllmonster werden.

Wenn du in der Nähe der Müllcontainer spielst, kannst du vorher mit deinen Kindern anschauen, welche Gegenstände wie getrennt werden müssen – meistens sind außen auf den Containern Hinweise zur richtigen Trennung!

Bei Rausgehaktionen besonders wichtig:

Beachte, dass die Kinder nicht über Straßen, Kreuzungen, etc. ohne Ampeln und Zebrastreifen unterwegs sein sollen. Sprich mit deinen Jungscharkindern vorher über das Gebiet, in dem die Aktion stattfindet und gehe entweder mit den Kindern mit oder halte dich an einem Ort auf, an dem du für die Kinder möglichst gut sichtbar bist.



schwierige situationen

Das Lager ist für viele Personen eine Ausnahmesituation. Nicht nur wegen der tollen Stimmung und dem Spaß, sondern auch wegen ungewohnten Betten, vielen Menschen auf einem Fleck, ungewohntem Essen, usw. So ist es nicht verwunderlich, dass sich hin und wieder schwierige Situationen ergeben.

In diesem Artikel werden Lösungswege vorgestellt, die manchmal vielleicht gleich klappen oder dich auf andere, bessere Ideen bringen.

I. Kinder am Rand der Gruppe

Zuerst ist zu sagen, dass es leider kein Patentrezept im Umgang mit Kindern gibt, die etwas außerhalb der Gruppe stehen. Du als Gruppenleiter/in kannst dir aber über Folgendes Gedanken machen, das dir vielleicht dabei hilft, die Situation in der (Lager-) Gruppe zu verstehen und dadurch Lösungsmöglichkeiten eröffnet:

Was ist das wirkliche Problem?

Hast du das Gefühl, dass ein Kind am Lager nicht wirklich in das Gruppengeschehen involviert ist oder von anderen ausgeschlossen wird? Überlege dir, warum dieses Kind ausgeschlossen wird und in welchen Situationen du das bemerkst.

Zu Außenseiter/innen können jene Kinder werden, die laut und wild sind, aber auch jene, die eher ruhig sind, sich nicht gleich lautstark rühren, wenn ihnen etwas Ungerechtes passiert, ... - sie schreien nicht laut nach deiner Aufmerksamkeit, brauchen aber oft umso mehr davon.

Versuch herauszufinden, was denn wirklich das Problem ist.

Die „Schwächeren“ unterstützen

Als Gruppenleiter/in ist es deine Aufgabe, dich auf die Seite der „Schwächeren“ zu stellen. Dabei musst du aufpassen, WIE du das machst - denn es besteht die Gefahr, dass die anderen Kinder gleich noch einen Angriffspunkt finden: „Du hilfst immer nur zu dem/der...“

Manchmal ist es auch notwendig, deutlich Grenzen zu setzen – sei es bei jenen Kindern, die ein anderes Kind ständig hänseln und ausspotten, z.B. wegen abstehenden Ohren, oder wenn ein Kind dazu neigt, andere Kinder zu hauen oder anzuspucken. In solchen Fällen sollst du sehr wohl Partei ergreifen. Sinnvoll wäre hier, zu Beginn des Lagers bestimmte Spielregeln (siehe weiter unten) aufzustellen, die das Zusammenleben während des Lagers regeln, wie z.B. „Wir tun einander nicht absichtlich weh!“

Gestaltung des Programms: passend für ALLE Kinder

Als Gruppenleiter/in kannst du durch die Gestaltung des Lageralltags und des Programms einen fairen, gleichberechtigten Umgang miteinander fördern: Wie schaut es mit der Gestaltung der Spiele aus? Spielt ihr auf dem Lager viele Wettspiele? – Das Kind, das nicht gut werfen oder laufen kann, wird dann wahrscheinlich sehr oft spüren, dass sein Mitspielen nicht erwünscht ist.

Abwechslung im Programm ist also gefragt, damit die Position des Kindes in der Gruppe, nämlich die des/der Verlierers/in, nicht immer die gleiche ist und es die Möglichkeit hat, auch das zu machen, was es gut kann und gern tut.

II. „Spielregeln“ am Lager

Damit das Zusammenleben auf dem Lager gut funktionieren kann, ist es sinnvoll, sich mit allen am Lager beteiligten Personen, also Gruppenleiter/innen und Kindern, gewisse „Spielregeln“ auszumachen, die von allen einzuhalten sind.

Das kann Organisatorisches, wie z.B. nicht zu spät zum Essen kommen, damit der Zeitplan eingehalten werden kann, die Sicherheit, wie z.B. bitte nicht auf die Fensterbank setzen, oder den Umgang miteinander betreffen, wie z.B. niemand wird ausgespottet.

Wichtig ist, dass ihr diese Regeln gemeinsam aufstellt und nicht, dass die Gruppenleiter/innen eine Liste aufhängen und sagen: So ist es und so bleibt es! Versucht den Kindern zu erklären, warum euch diese Regeln wichtig sind und gib ihnen auch die Möglichkeit nachzufragen. Regeln, deren Sinn die Kinder nicht verstehen können, werden meistens auch nicht eingehalten.

Wenn Kinder am Lager aktiv mitbestimmen können und es so mitgestalten können, fällt es ihnen auch leichter, gewisse Regeln zu verstehen und zu beachten – denn sie haben sie ja selber so bestimmt. Das motiviert sie nicht nur, sondern das fördert auch ihr Verantwortungsgefühl für ein gutes Klima.

Wenn Regeln nicht eingehalten werden...

...dann überlegt bitte lange genug und gut, wie darauf reagiert. Durch die falsche Reaktion auf eine Situation, können Probleme oft noch größer gemacht werden.

Um das Einhalten von Regeln zu erhöhen, könntet ihr mit den Kindern gemeinsam Konsequenzen überlegen. So wissen sie, worauf sie sich einlassen und was gegebenenfalls auf sie zukommt, wenn sie sich nicht an die vereinbarten Regeln halten.

Strafe oder Konsequenz?

Als Lagerverantwortliche/r hast du nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, Grenzen zu setzen und wenn notwendig auch Konsequenzen einzufordern. Überlege dir gut, was du eigentlich erreichen willst, bevor du Konsequenzen setzt, es soll schließlich nie darum gehen, Kinder bloßzustellen und in Situationen zu bringen, in denen sie verspottet werden. Besonders in Situationen, in denen dein Handeln als verantwortliche Person Kindern gegenüber gefordert ist, hast du für deine Kinder eine Vorbildfunktion. Durch dein Handeln trägst du maßgeblich zur Kultur unter den Kindern auf dem Lager bei. Willst du ein gutes Miteinander unter den Kindern fördern, musst auch du entsprechend handeln.

Wenn z.B. während dem Essen eine Essensschlacht ausbricht, dann sollten am Ende auch alle Beteiligten (Kinder und Gruppenleiter/innen) den Speisesaal wieder säubern. Das soll in dem Fall nicht als Strafe gesehen werden, sondern als logische Konsequenz. Diejenigen, die Dreck machen, müssen diesen auch wieder entfernen.

III. Heimweh

Auf fast jedem Lager gibt es ein Kind, das Heimweh bekommt. Dieses Kind sitzt dann oft alleine im Zimmer und möchte am Liebsten die Eltern anrufen, damit sie es abholen. Gruppenleiter/innen sind in solchen Situationen oft ratlos und wissen nicht, was sie tun sollen.

Was ist das eigentlich – „Heimweh“?

Meist tritt Heimweh in den ersten Tagen des Lagers auf, wenn ein Kind sich im Lagerleben mit den vielen anderen Kindern noch nicht zurechtfindet. Es merkt dann plötzlich, wie weit weg die Eltern sind, dass ihm seine vertraute Umgebung fehlt und fühlt sich ganz alleine gelassen. Es sieht, dass alle anderen miteinander Spaß haben, und wird dabei gleich noch viel trauriger.

Zuwendung und Nähe

Ein wichtiger, erster Schritt wäre, dass sich ein/e Gruppenleiter/in, der/die sich gut mit diesem Kind versteht, dessen annimmt und sich um dieses Kind kümmert. Das beginnt dabei, sich einfach zu dem Kind hinzusetzen, es – wenn das Kind das möchte – in den Arm zu nehmen und dabei sehr ruhig und verständnisvoll mit dem Kind zu reden. Keine Angst, wenn das Kind in Tränen ausbricht. Es tut gut, wenn das Kind die Möglichkeit hat, sich an einer Schulter auszuweinen. Heimwehkindern tut es oft gut, wenn sie spüren: Hier ist jemand, der für mich da ist, der neben mir sitzt und an den ich mich anlehnen kann, wenn ich möchte.

Die anderen Kinder

Meist bewährt es sich, wenn den anderen Kindern, zu denen das Heimweh-Kind guten Kontakt hat, erklärt wird, dass Heimweh etwas ist, was einfach vorkommen kann, und sie bittet zu versuchen, besonders nett zu dem Kind zu sein. Meist verstehen Kinder das sehr gut und kümmern sich auch gerne um das heimwehkranken Kind. So kann sich dieses auch wieder bei seinen Freund/innen wohl fühlen. Wenn das Kind eine Bezugsperson hat, die am Programm beteiligt ist, wird es sich mit der Zeit auch dafür entscheiden und vielleicht merken, dass es viel Spaß macht, auch mit den anderen Kindern zu spielen.

Nach Hause fahren?

Meist äußern Kinder in ihrer ersten Traurigkeit, dass sie nach Hause fahren möchten. Wichtig ist, den Wunsch des Kindes ernst zu nehmen, aber nicht sofort die Fahrt nach Hause zu organisieren. Oft legt sich das Heimweh mit ein bisschen Zuwendung bald wieder. In manchen Fällen kann das Heimweh aber so groß werden und andauern, dass das Kind das Lager nicht mehr genießen kann. Ist das der Fall, so sollte gemeinsam mit dem Kind und dessen Eltern überlegt werden, ob es sinnvoll ist, dass das Kind von den Eltern abgeholt wird. Wird diese Entscheidung getroffen, dann ist es wichtig, dass das Kind spürt, dass die Gruppenleiter/innen auch damit einverstanden sind.

Vorbeugen

Beim Lager-Elternabend sollten die Eltern darauf hingewiesen werden, dass häufige Telefonanrufe, intensiver Briefkontakt oder gar Besuche sehr ungünstig sind, weil sie oft das Heimweh erst auslösen bzw. verstärken, weil die Kinder dadurch daran erinnert werden, dass sie weit weg von zu Hause sind. Vor allem, wenn andere Kinder keinen Besuch, Briefe, etc. bekommen, kann das bei denen wiederum Heimweh auslösen. Am Lager selbst ist es wichtig, dass ihr auf Kinder, die eher heimwehgefährdet sind, ein besonderes Auge habt und schaut, ob sie Kontakt zu den anderen Kindern bekommen und sich wohl fühlen. Heimweh verhindern kann auch die beste Lagervorbereitung nicht. Wenn ihr aber darauf achtet, den Kindern gerade am Beginn möglichst viel Sicherheit und Orientierung zu geben und das Programm und den Alltag so gestaltet, dass die Kinder Spannendes erleben, aber sich gleichzeitig auch geborgen fühlen können, dann kann manchem Heimweh vielleicht entgegen gewirkt werden.

Schwierige Situationen gibt es auf Lager immer und es wird nie möglich sein, immer die richtige Entscheidung zu treffen. Aber es fällt mit Sicherheit ein bisschen leichter, wenn ihr euch als Lagerteam schon im Vorfeld überlegt, wie ihr in gewissen Situationen handeln würdet und welche Auswirkungen das im gegebenen Fall auf das Lager hätte.

Hanni Traxler (mit Ideen von Jutta Niedermayer)



von „abbecken“ bis „zaun“

eine Gruppenstunde für 10- bis 12-jährige

von Johannes Kemetter

Hintergrund:

Einige kennen sie vielleicht ja noch, andere wissen vielleicht gar nicht mehr, was sie heißen: Wörter wie Taferlklassler, Jaukerl oder Reindl. Viele diese Wörter sind in manchen Regionen noch Gang und Gebe, andere werden heute nur mehr von älteren Leuten benutzt und viele kennen sie gar nicht mehr.

Sprache ist etwas sehr Lebendiges und wird stark von den Menschen, Trends und aktuellen Ereignissen beeinflusst, weshalb sie sich in kürzester Zeit verändern kann. Bestimmt verwendet ihr heute Wörter, wie „ur“ oder „cool“, die eure Eltern nie verwendet haben. Wenn ihr euch Texte aus den vergangenen Jahrhunderten durchlest, werdet ihr so manche Verständnisprobleme haben. Aber auch Texte aus den 60er Jahren können für Jüngere manchmal sehr komisch und ungewohnt wirken.

Ziel:

In dieser Gruppenstunde tauscht ihr euch über „österreichische“ Begriffe, die ihr vielleicht nicht im Wörterbuch findet, sondern nur vom Hören und Sprechen kennt, aus verhindert und somit das Vergessen einiger dieser Wörter ein wenig.

Material:

- Papierstreifen mit österreichischen Begriffen
- Plakat für das Wörter-ABC
- fertige Urkunden oder Papier, um sie selber zu basteln

Aufbau:

Zum Beginn der Gruppenstunde zieht ihr Karten mit österreichischen Begriffen und versucht zu erraten, was sie bedeuten. Als nächstes überlegt ihr euch gemeinsam, welche umgangssprachlichen Wörter ihr selbst verwendet und versucht zu jedem Buchstaben des Alphabets eines zu (er)finden.

Danach übernimmt ihr die Patenschaft für je ein österreichisches Wort und überlegt euch, wie ihr es schafft, dass dieses öfter verwendet wird. Im gemeinsamen Rollenspiel versucht ihr anschließend, die österreichischen Wörter in Alltagssituationen einzubauen. Mit einem Spiel schließt ihr die Gruppenstunde ab.

Wörter raten

Als Einstieg in die Gruppenstunde setzt du dich mit deinen Jungscharkindern in einem Kreis zusammen. In der Mitte liegen Papierstreifen, auf denen österreichische Begriffe geschrieben stehen. Jedes Kind kann nun einen Zettel ziehen und versuchen, diesen zu erraten. Falls es ihm/ihr zu schwierig ist, können die anderen Kinder natürlich mithelfen und Tipps geben bzw. kannst du ihnen drei Antworten zum Aussuchen vorgeben: z.B.: matschkern (schimpfen – sich schmutzig machen – schnell singen)...

Einige Wörter können sein:

Paradeiser (Tomate) – terrisch (schwerhörig) – matschkern (schimpfen) – Batzerl (kleine Menge) – Taferlklassler/in (Volkschüler/in der ersten Klasse) – Jaukerl (Spritze) – Reindl (Bratpfanne) – verkutzen (verschlucken) – verwordaggelt (verdreht) – Tuchent (Decke) – unter der Tuchent (heimlich) – tachinieren (sich von der Arbeit drücken) – Ogrosl (Stachelbeere) – Haberer (Freund/in) – marantana („Maria und Anna“ – Ausruf beim Erschrecken) – stangeln (Schule schwänzen) – abbecken (viel lachen) – bacherlwarm (lauwarm) – Noagerl (letzter Schluck) – Zwutschkerl (kleine Person)

Abbecken, Bacherlwarm, C....

Gemeinsam gestaltet ihr nun ein sogenanntes Wörter-ABC. Dazu nehmt ihr ein Plakat und schreibt an den linken Rand untereinander alle Buchstaben des Alphabets. Jetzt überlegt ihr euch

gemeinsam, welche österreichischen Wörter ihr im Alltag verwendet oder schon öfter gehört habt und schreibt sie neben den passenden Buchstaben. Nach und nach füllt ihr nun euer Mundart-Alphabet auf. Wenn euch zu einem Buchstaben kein Wort einfällt, könnt ihr gemeinsam ein neues Wort erfinden und euch überlegen, was es heißen könnte: z.B. für den Buchstaben „X“ könntet ihr das Wort „xawandln“ erfinden und zusammen entscheiden, dass dieser Begriff „herumschreien“ heißt.

Patenschaft für österreichische Wörter

Bestimmt habt ihr beim „Wörter raten“ und beim „Wörter-ABC“ so einige Begriffe von anderen Kindern gehört, die ihr vielleicht bis jetzt nicht gekannt oder nur einmal kurz gehört habt. Vielleicht haben euch einige Wörter auch besonders gut gefallen und ihr fändet es schade, wenn



Liebe Leute,

nach fast fünf Jahren verabschiede ich mich nun von der Arbeit im Jungschärbüro. In den letzten Jahren hab ich unglaublich viel gelernt, neue Erfahrungen machen dürfen und vor allem bin ich vielen spannenden und wichtigen Menschen begegnet. Dafür mag ich Danke sagen!

Ich wünsche euch viele intensive, lustige und spannende Stunden mit euren Kindern und dass ihr Jungschär als ganz speziellen Raum erleben und gestalten könnt.

Alles Liebe,

Chosa

sie in Vergessenheit geraten würden und sie irgendwann niemand mehr kennt. Damit dies zumindest in eurer Jungschargruppe nicht passiert, kann sich nun jedes Kind in der Gruppe ein Wort aussuchen, für das es gerne die Patenschaft übernehmen möchte.

Du kannst den Kindern nun vorgefertigte Patenschaftsurkunden austeilten, die sie nur noch ausfüllen müssen oder ihr gestaltet sie selber. Das abgedruckte Beispiel ist eine Möglichkeit sein, wie diese Urkunde aussehen kann. Wichtig ist, dass das Wort und ein Beispielsatz, wie das Wort verwendet werden kann, auf darauf stehen. Mit dieser Patenschaft erklärt ihr euch bereit, das jeweilige Wort möglichst oft in Gespräche einzubauen – jetzt und in den nächsten Gruppenstunden. Damit es nicht langweilig wird, könnt ihr ja jede Woche Patenschaften tauschen.

Im Alltag

Gemeinsam versucht ihr nun in einem Rollenspiel in verschiedenen (aber möglichst einfachen und offenen) Situationen eure jeweiligen Begriffe möglichst oft einzubauen. Solche Situation können z.B. sein: ‚Ihr sitzt gemeinsam beim Frühstück und plaudert darüber, was ihr heute machen wollt‘ oder ‚Ihr besucht gemeinsam ein Museum und spricht über das, was ihr seht‘.

Alternativ könnt ihr auch euer Wörter-ABC zur Hand nehmen und versuchen, gemeinsam alle Wörter ins Gespräch einzubringen.

Terrisch

Zum Abschluss der Gruppenstunde spielt ihr noch gemeinsam „Terrisch“ (eine Abwandlung des Spiels „Obstsalat“):

Die Kinder sitzen oder stehen im Kreis, ein Kind steht in der Mitte. Jedes Kind sucht nun jeweils einen österreichischen Begriff aus. Dann nennt ihr reihum eure Begriffe, damit alle die Begriffe der anderen kennen lernen. Das Kind das in der Mitte steht, ruft nun eines der Wörter und versucht, das Kind, das sich diesen Begriff ausgesucht hat zu berühren. Dieses kann sich davor schützen, indem es schnell ein anderes Wort ruft. Nun muss das Fängerkind das Kind berühren, das sich den gerade gerufenen Begriff ausgesucht hat. Die Kinder im Kreis bleiben dabei auf ihren Plätzen stehen. Wird ein Kind berührt, bevor es einen anderen Begriff gerufen hat, ist es das neue Fängerkind. Ruft ein Kind irrtümlich den Begriff des Fängerkindes, so wird es selbst zum/r Fänger/in.

Mag das Kind in der Mitte nicht mehr fangen, ruft es „terrish“ und reiht sich wieder in den Kreis ein. Ein anderes Kind, das mag, übernimmt die Rolle des Kindes in der Mitte. Wenn ihr das Spiel im Sitzen spielt, ruft das Kind in der Mitte „ich bin schon ganz terrish“ und alle sitzenden Kinder und das Fängerkind suchen sich neue Sitzplätze. Das Kind, das keinen Sessel findet, ist das neue Fängerkind.

Basteln mit... Dominik Moch der Wind, der Wind, das himmlische Kind

Tipp Nr. 9 Windspiel

Material:

- etwas stärkeren Draht
- dünnes farbiges Metallpapier
- Wolle
- weißer Nähfaden
- kleine Perlen (in verschiedenen Farben, Größen und Formen)
- evtl. kleine Glöckchen

Anleitung:

Zuerst wird mit dem Draht ein Kreis geformt und dieser mit Wolle umwickelt, bis kein Draht mehr zu sehen ist. Nun schneidet verschiedene Formen wie Kreise, Rauten, Herzen, etc aus dem Metallpapier aus und befestigt sie an ca. sieben Fäden, die dann in gleichmäßigen Abständen an dem umwickelten Draht befestigt werden. Bei farbigem Metallpapier kann man mit Schleifpapier, Gabeln oder anderem Werkzeugen verschiedene Muster drauf machen. Nun fädelt man auf zwei bis vier Nähfäden Perlen auf und befestigt die ebenfalls am umwickelten Draht. Einfach in die Schnur nach jeder Perle einen Knoten machen, dann rutschen die Perlen nicht alle ganz zusammen. Nachdem dieses Windspiel ohne Klangstäbe auskommt, wird es auch sicher keine so schönen Klänge produzieren können, es werden eher zarte Töne werden. Wollt ihr ein „musikalisches“ Windspiel, könnt ihr zusätzlich kleine Glöckchen verwenden.

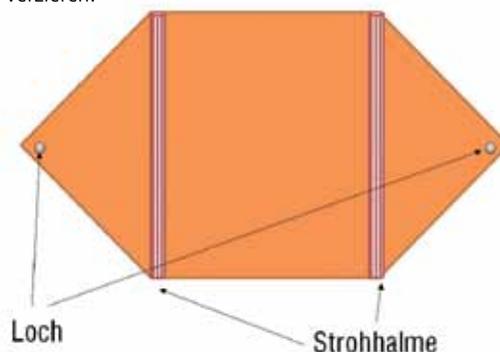


Tipp Nr. 10 Plastikdrachen

Material:

- Plastiksackerl, Müllsacke, etc.
- Strohhalme
- Schnur
- Wollfäden, Krepppapier, etc.

Schneidet einfach aus einem beliebig großen Plastiksackerl ein Stück aus, so wie auf der Zeichnung ersichtlich. Dann noch zwei Strohhalme an der eingezeichneten Stelle zur Stabilisierung dran kleben. Natürlich kannst du auch kleine Holzstäbe oder Ähnliches verwenden. Durch die Löcher auf den Seitenteilen kommt je eine ca. einen Meter lange Schnur, die an ihren Enden verknotet werden. Da kommt jetzt die Drachenleine dran und ihr könnt schon anfangen, den Drachen z.B. mit Wollfäden oder Krepppapier bunt zu verzieren.



sind wir kirche? bist du papst?

Die „Zeitung kritischer Christen“ versuchte im Februar, aus den Ausläufern der angeblichen Kirchenkrise noch schnell Kapital zu schlagen und schreibt mir großen, schwarz-roten Lettern auf ihr Cover: „Wir sind NICHT Papst“. Im Inneren der Zeitschrift diskutieren Theolog/innen über die biblischen Grundlagen des Papstamts, Hierarchie in der Amtskirche und verschiedene Messriten. Eine Fernsehdiskussion zur Kirchenkrise artet innerhalb kürzester Zeit in eine Schlacht mit Bibelzitatenaus und erinnert dabei schmerzlich an einen Debattierwettbewerb bei den Gilmore Girls - die beteiligten Personen reden völlig am Publikum vorbei als gäbe es eine Jury, die Punkte vergibt und einen Sieger kürt.

„Wir sind NICHT Papst“ - ist das wirklich die entscheidende Frage, die Christinnen und Christen im Moment grade fesselt, hab ich mich gefragt.

Der ehemalige Linzer Weihbischof Gerhard Wagner, Auslöser der „Kirchenkrise“, hat mit seiner konservativen Grundhaltung Widerstände in der Kirche ausgelöst. Erstmals nicht nur bei progressiven Strömungen, sondern auch bei seinen zukünftigen Mitarbeiter/innen, den Pfarrern und den Dechanten. In dieser Stimmung des Widerstands wurde leider verabsäumt, die echten Themen der Kirchenkrise anzusprechen und anzugehen. Verteufelungen von Harry-Potter und homophobe Einstellungen sind für viele Gläubige höchstens der letzte Auslöser, um der Kirche den Rücken zu kehren. Wer nun aus der Kirche austritt, hat sich schon lange Zeit davor von ihr distanziert, lese ich in einem Kommentar. Meiner Meinung nach, haben sich nicht die Menschen von der Kirche distanziert, sondern umgekehrt.

Geradezu verzweifelt halten Kritiker/innen und Befürworter/innen der verschiedenen Strömungen in der Kirche theologische und biblische Diskussionen lebendig, die längst am Leben, an den Sorgen und Ängsten der Menschen vorbeigehen - eine selbsternannte Elite diskutiert auf eine unsolidarische Art über Themen und Inhalte, die oftmals völlig welt- und menschenfremd sind. Bei zu vielen Themen, die Menschen heute beschäftigen, schafft es die Kirche nicht, ihre Inhalte und Botschaften in einer zeit- und umstandsgemäßen Sprache und Form zu den Menschen zu bringen.

Was braucht die Kirche jetzt? Die Kirche muß die Menschen in ihrer Zeit, in der Situation abholen, in der sie sind, mit ihren Sorgen und Bedürfnissen respektvoll umgehen, Frust und Wut auch aushalten ohne gleich das Seelenheil der Betroffenen in Abrede zu stellen. Die Kirche braucht mehr als nur Toleranz den kritischen Stimmen gegenüber, sie muß diese fördern und dafür Sorge tragen, daß alle Christinnen und Christen gehört werden und ihrer Kirche in „kritischer Loyalität“ begegnen können. Und die Kirche braucht Menschen, Männer und Frauen, Geweihte und Laie/innen, die wie Paulus nie den Blick auf das Wesentliche verlieren: „Denn dafür arbeiten und kämpfen wir, weil wir unsre Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben.“ (1Tim 4,10a)

denk-mal

DOMINIK MOCH

help! i need somebody!

eine gruppenstunde für 8- bis 10-jährige

von kathi bereis

Hintergrund:

Manchmal kann helfen so anstrengend sein. Natürlich ist einem klar, dass es wichtig ist, anderen zu helfen – aber manchmal will man eben einfach nicht. Das kann dann auch ganz verschiedene Gründe haben, vielleicht will ich mich ja mit Freund/innen treffen, ein Buch lesen oder ich habe einfach schon so viel Anderes zu tun, und manchmal habe ich auch einfach keine Lust. Hier findest du eine Gruppenstunde, die dir und deinen Kids wieder veranschaulichen soll, dass Helfen sowohl bei anderen, als auch bei mir Gutes bewirkt. Helfen kann sehr wohl Spaß machen und dessen sollte man sich bewusst werden.

Aufbau:

Zuerst erkunden wir Situationen, in denen uns das Helfen lästig ist, indem wir Telefonate spielen und uns erzählen, was uns gerade dabei nervt. Danach veranschaulichen wir die Situationen mithilfe von Kärtchen in verschiedenen Formen. Um danach auch herauszufinden, warum wir denn trotzdem helfen und was wir damit bewirken können, säen wir Samen in einen kleinen Blumentopf. Jeder Löffel Erde, den wir in den Topf geben, soll für das Positive stehen, dass wir mit unserer Hilfe bei anderen oder auch bei uns selbst bewirken können. Zum Austoben spielen wir zum Abschluss noch ein Fangspiel.

material:

- Telefone/Handys
- Ausgeschnittene Maxerl/Weltkarten/Fragezeichen (siehe Vorlage, auch zum Herunterladen auf der Homepage <http://wien.jungschar.at/kumquat>)
- Blumentopf
- Blumenerde
- Esslöffel
- Kressesamen

Einstieg:

Spielt kurze Telefonate durch, in denen ihr euch gegenseitig (gespielt) anruft und davon erzählt, dass irgendjemand euch um eure Hilfe gebeten habt, aber aus verschiedenen Gründen, könnt bzw. wollt ihr nicht helfen. Das könnte dann folgendermaßen ausschauen:

A: Hallo?

B: Ja grüß dich, ich bin's, die Martina!

A: Ja Hallo, wie geht's dir denn?

B: Naja, an sich eh ganz gut, aber die Mama nervt mich total. Ständig soll ich ihr bei irgendwas helfen, den Mist raustragen, den Geschirrspüler ausräumen, auf meine kleine Schwester aufpassen... Irgendwie hab ich schon fast das Gefühl, das nimmt ja gar kein Ende mehr.

A: Ah so. Ja, das kenn ich, und weißt du was? Ich find das ur nervig, dass ich schon wieder für unsere Lehrerin das Geld für den Ausflug einsammeln muss. Immer muss ich das machen.

...

So können die Kids konkretisieren, was sie manchmal am Helfen nervt und warum man einfach nicht immer helfen will.

Und warum ist das so?

Nun haben wir schon einige Situationen gesammelt. Du teilst nun den Kindern Kartonmaxerl, Weltkarten und Fragezeichen aus. Auf die können die Kids schreiben WER (Kartonmännchen) WO (Weltkarte) WAS (Fragezeichen) von ihnen will.

Hier einige Beispiele was die Kinder auf die ausgeschnittenen Symbole schreiben könnten. Danach können sie dann alles selbst ordnen. Es kann durchaus sein, wie auch hier, dass den Kindern für einen Ort oder eine Person mehrere Dinge einfallen:

Wer	Wo	Was
Mama	Zu Hause	Geschirrspüler ausräumen
Peter	Schule	Hausübungen
Papa	Zu Hause	Müll raustragen
Kleine Schwester	Zu Hause	Zimmer aufräumen
Lehrer	Schule	Tafel abwischen
Älterer Herr	Straßenbahn	Platz freimachen



Die Samen ernten, die man säht:

Wir nehmen das Sprichwort heute mal wörtlich, denn schließlich kann jede kleine Tat die ich verrichte, anderen helfen. Und dank der Kärtchen von vorhin ist uns nun klar, wen was wo nervt. Aber unsere Taten sind wie kleine Samen, die wir sähen. Alles was wir tun, hat Konsequenzen, egal ob diese nun positiv sind oder negativ. Wenn wir unsere Samen gut pflegen, dann bekommen wir wahrscheinlich auch irgendwann einmal etwas zurück.

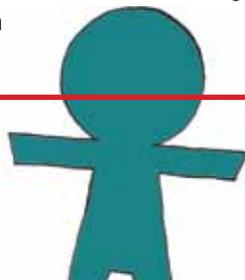
Die Kinder überlegen sich nun, was das Positive für sie selbst oder andere sein könnte, wenn sie helfen. Für jeden positiven Gedanken können sie einen gehäufteten Esslöffel Erde in den Topfen geben. Man kann sich hier natürlich an den Beispielen von vorhin orientieren: z.B. wenn ich der Mama im Haushalt helfe, dann hat sie vielleicht auch am Abend mehr Zeit und sie kann sich mit mir eine DVD anschauen oder ein Brettspiel spielen, oder: Dem älteren Herren in der Straßenbahn mache ich den Platz frei, denn auch ich wünsche mir einen Platz in der Straßenbahn, wenn es mir körperlich nicht so gut geht.

Am Schluss können alle noch ihre Samen einsetzen. Am Besten wird es sein, wenn du den Topf mit nach Hause nimmst und in eine der nächsten Gruppenstunden wieder mitbringst, sobald die Kresse gewachsen ist. Die Kids werden dann sehen, dass Ihre Samen schon die ersten Blätter tragen. Wenn die Pflänzchen dann groß genug sind, könnt ihr euch auch alle ein Butterbrot mit Salz und Kresse machen. Dann habt ihr ein gutes Gefühl im Bauch, genau wie wenn ihr etwas Gutes bewirkt habt, dann hat man auch ein gutes Gefühl im Bauch ☺.

HILFE!:

Zur Auflockerung am Ende der Gruppenstunde könnt ihr dann noch Hilfe! spielen. Hier haben die Kids noch die Möglichkeit, sich richtig auszutoben. Das Spiel funktioniert so:

Ein Kind ist das Fängerkind, das die anderen zu berühren versucht. Wird ein Kind vom Fängerkind berührt, ist es das neue. Die Kinder können dem Gefangen-Werden nicht nur durch Davonlaufen entgehen. Sie können einander auch schützen, indem sie „Hilfe!“ rufen und mit einem zweiten Kind zusammengehen. Stehen zwei Kinder beisammen und halten sich an der Hand, können sie nicht gefangen werden. Ist das Fängerkind nicht mehr in der Nähe, können sich die beiden wieder voneinander trennen. Das Fängerkind hat ein Attribut (z.B. ein Tuch), das es fallen lassen kann, wenn es nicht mehr weiter fangen möchte. Das Kind, das das Tuch aufhebt, ist der/die nächste Fänger/in.



bibel in gerechter sprache

Die Texte, die in der Bibel gesammelt sind, wurden zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Menschen in verschiedenen Sprachen geschrieben. In späterer Folge wurden sie aus dem Hebräischen, Aramäischen und Griechischen in viele andere Sprachen übersetzt.

Wer nun schon einmal versucht hat, einen fremdsprachigen (z.B. lateinischen) Satz oder Text ins Deutsche zu übersetzen, wird dabei vielleicht auf eine wesentliche Schwierigkeit gestoßen sein, die Übersetzer/innen immer wieder begegnet: neben dem Eintrag im Wörterbuch stehen verschiedene mögliche Bedeutungen. Nun gilt es, ein passendes Wort zu wählen – oft ist aus dem Sinnzusammenhang klar, was gemeint sein muss, manchmal wird man sich aber einfach für eine Variante entscheiden, von der man vermutet, dass sie „richtig“ ist. Mit der richtigen Übersetzung ist das auch wieder so eine Sache: oft genug gibt es sie nicht. Sei es, weil in der Zielsprache das gesuchte Wort einfach nicht existiert oder es eine zusätzliche Konnotation hat oder, oder, oder...

Deshalb sind Übersetzungen – sind sie auch noch so wortgetreu – immer auch eine Interpretation. Das ist mit ein Grund dafür, dass es so viele Bibelübersetzungen gibt – hierzulande ist die Einheitsübersetzung wohl die geläufigste, doch es gibt noch eine ganze Reihe anderer deutschsprachiger Übersetzungen. Die Bibel in gerechter Sprache ist (2006 erschienen) eine relativ neue, die versucht, „dem Text, den Menschen damals und den Menschen heute gerecht zu werden“.

In der Einleitung ist dargestellt, was mit „gerecht“ im Titel gemeint und gewollt ist. Die Bibel in gerechter Sprache will dem Ursprungstext gerecht werden und doch aktuelle Erkenntnisse der sozialgeschichtlichen Forschung einbringen. Sie will dem Dialog zwischen Christentum und Judentum gerecht werden und sie will deutlich machen, dass auch Frauen an den Ereignissen beteiligt waren, von denen erzählt wird. Sie will die verschiedenen Gottesnamen des alten Testaments sichtbar machen: Dazu sind an jeder Stelle, an der eine Bezeichnung für Gott steht, der vorgeschlagene Begriff markiert und am Rand der Seite weitere mögliche Begriffe angeführt (z.B. Adonaj, der/die Lebendige, ha-Schem, der/die Heilige, Schechina, der/die Ewige, Ich-bin-da, ha-Makom, der/die Eine, ErSie, SieEr). So kann jede/r Leser/in den für ihn/sie passenden „Namen“ selbst wählen.

„Stellen Sie sich vor: Sie schlagen Ihre Bibel auf und können im Wortlaut entdecken, es gab sie, die Jüngerin, die Apostelin, die Diakonin. Sie lesen in Ihrer Bibel, und können sicher sein, hier wird ernst genommen, dass Jesus Jude war.“

Sandra Fiedler



wo zwei od konfliktve

Wenn Jungscharleiter/innen zusammenkommen, ist es wohl eines der Gesprächsthemen, das am häufigsten angeschnitten wird und sowohl für große Begeisterung aber auch für großen Frust sorgen kann: Die Situation der eigenen Jungschar in der Pfarre.

Wenn wir mit Menschen zusammen leben und arbeiten, kommt es vor, dass wir mit anderen Personen nicht immer einer Meinung sind und ihre Ansichten nicht teilen. Oft verstehen wir den Standpunkt anderer nicht oder wollen ihn nicht verstehen.

Dass wir mit manchen Personen „nicht können“ entsteht aber oft nicht nur aus genereller Unsympathie, sondern auch dadurch, dass die Bedürfnisse, die man selbst hat, oft nicht mit denen übereinstimmen, die unsere Mitmenschen haben. Manchmal sind Blickwinkel nicht dieselben und man hält unterschiedliche Dinge für wichtiger.

Um ein „Level“ schwieriger wird es dann, wenn es sich neben den eigenen Bedürfnissen, Ansichten und Wünschen auch noch um die Bedürfnisse einer anderen Generation, einer größeren Gruppe an Menschen oder einer übergeordneten Instanz geht.

Die andere Seite wahrnehmen können – Stichwort „Empathie“

Einer der Punkte, die oft am meisten für Konfliktstoffe sorgen, ist die Tatsache, dass es oft nicht zum Wahrnehmen und Erkennen der Wünsche, Bedürfnisse und Anliegen der anderen kommen kann, weil jede/r den eigenen Bereich als etwas wahrnimmt, wo man anderen wenig Einsicht zugesteht. Dadurch entsteht ein Abgrenzen und Einmauern, das das Miteinander im großen Konsens umso schwieriger macht.

Dabei wäre hier gerade das Gegenteil wichtig: Empathie – die Bereitschaft und Fähigkeit sich in die Einstellung anderer Menschen einzufühlen. Hier geht es jedoch keineswegs darum, die Mauern, die eine ganz klare Einteilung des eigenen Kompetenzbereichs bilden, niederreißen zu wollen. Viel eher darum, dass man über die eigenen Mauern schaut und andere über diese schauen lässt. Wichtig ist es, sich zu bemühen andere in ihrem Tun und Handeln wertzuschätzen und ihre Bedürfnisse nicht zu missachten.

In einer Pfarre, die aus vielen verschiedenen Gruppierungen und Menschen mit unterschiedlichsten Bedürfnissen bestehen kann, ist es wichtig eine Person oder eine Gruppe zu haben, die sich besonders um ein gutes Miteinander, eine gute Kooperation und eine gute Vermittlung bemüht. Neben dem Pfarrgemeinderat oder anderen Menschen, die sich in einer Pfarre engagieren, übt meist der Pfarrer diese verbindende Rolle aus.

er drei....

Vermeidung im Umgang mit der Pfarrgemeinde

Herausforderung Pfarre – Herausforderung Pfarrer

Weil der Alltag es oft nicht zulässt, sich gut aufeinander einstellen zu können und die Zeit oft nicht da ist, sich auszutauschen und wahrzunehmen, entstehen oft Spannungen und unterschwellige Konflikte.

So verschieden die unterschiedlichsten Gruppierungen der Pfarre sind, so verschieden sind auch die Pfarrer in den jeweiligen Pfarren und ihre Art, ihre Berufung als Hirte ihrer „Schäfchen“ auszuüben.

Auch wenn die Gruppenleiter/innen-Runde nicht immer einer Meinung mit dem Pfarrer ist, ist es für die Arbeit der Jungschar in der Pfarre wichtig, eine wertschätzende Beziehung aufzubauen und sich über die Arbeit auszutauschen.

Ein Grund für Unzufriedenheit kann oft die Tatsache sein, dass kein guter Wissensaustausch zwischen der Gruppenleiter/innen-Runde und dem Pfarrer besteht. Vielleicht kann hier ein Gespräch und eine Erklärung, wie ihr euch Jungschararbeit vorstellt, was eure Ziele sind und was ihr als eure Aufgaben seht, für mehr Verständnis und Vertrauen euch gegenüber sorgen.

Transparente Plattformen

Darüber erzählt bekommen ist das eine – konkret dabei sein zu können ist das andere. Dadurch werden viele Erfahrungen klarer, Eindrücke deutlicher und ihr und eure Arbeitsweise transparenter. Das heißt jetzt nicht, dass ihr alle Menschen aus eurer Pfarre einladen müsst. Aber es ist wichtig, Schlüsselmenschen wie einen Pfarrer oder eine/n Pastoralassistent/in auf dem Laufenden zu halten. Sei es durch die Weiterleitung von Protokollen, eine (gelegentliche) Einladung zu euren Besprechungen, etc.

Je nach der Komplexität eurer Pfarre hat der Pfarrer viele Gruppen zu betreuen. Da ist es hilfreich, am Anfang des Jahres abzuklären, bei welchen Aktionen ihr ihn gerne dabei haben würdet.

Eventuell gibt auch das Einbinden des Priesters in die Gestaltung des Lagers eine Möglichkeit, die gegenseitige Arbeit besser kennen zu lernen. Hierbei ist es wichtig auch die oben genannte Empathie ernst zu nehmen.

Auch sich über gegenseitige Erwartungen an gestaltete Messen zu unterhalten und euch vielleicht auch Unterstützung für Gruppenstunden bei eurem Pfarrer zu holen, kann eine Möglichkeit sein, einander Wertschätzung zu zeigen.

Manchmal jedoch funktionieren trotz Anstrengung eurerseits solche Dinge nicht und ihr findet in eurem Pfarrer nicht diejenige Person, bei der die Kontakte zu eurer Pfarre gut und auch für euch stimmig zusammenlaufen können. Dann kann es hilfreich sein, beispielsweise den Pfarrgemeinderat als Gremium zu sehen, in dem solche Dinge Platz haben.

Kommunikation als Schlüssel

Einer der wichtigsten Schlüssel ist auf jeden Fall die Kommunikation. Wenn ich nicht sagen kann, was ich mir wünsche oder für meine Arbeit brauche oder es von der anderen Seite nicht gehört werden kann, entstehen Frustrationen, die sich nur schwer wieder abbauen lassen. Auch wenn gute Kommunikation nicht immer einfach ist, so kann sie doch vielen möglichen Konfliktsituationen vorbeugen.

Vielleicht findet sich in eurer Gruppenleiter/innen-Runde jemand, der das besonders gut kann und gerne macht? Traut euch, eure Anliegen zu formulieren und lasst euch nicht entmutigen. Versucht aber auch, einmal ein offenes Ohr zu haben für die Dinge, die sich andere von euch wünschen – vielleicht finden sich ja ein paar brauchbare Anregungen darunter.

Manche Schritte, die ihr auf andere in diesen Bereichen der Zwischenmenschlichkeit zugeht, werden euch vielleicht unnötig und mühsam vorkommen, unter anderem auch deshalb, weil ihr euch damit vielleicht sehr alleine vorkommt. Doch über kurz oder lang zeigt die Erfahrung aus vielen Pfarren, dass es sich auszahlt, Energie in Zwischenmenschliches zu stecken: Arbeitsstrukturen verbessern sich, die Menschen in eurer Pfarre lernen eure Kompetenzen schätzen und unterstützen euch auf unbewusste aber sehr effektive Weise: durch ehrliche Mundpropaganda.

Sara Dallinger



sei gepriesen! Morgen- und Abend

Im letzten **kumquat** war der Beginn einer Morgen- oder Abendlob-Reihe z.B. fürs Lager (Tag 1 und 2) sowie einige nützliche Tipps zur Gestaltung und den Rahmenbedingungen für solche. Hier ist nun die Fortsetzung (Tag 3-6):

Tag 3: Pflanzen (Spaziergang)

Material: Impulszettel, evtl. Karte des Weges für die Gruppenleiter/innen, ein Gefäß für die Raumdekoration zu Beginn

„Dann sprach Gott: Das Land lasse junges Grün wachsen, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, und von Bäumen, die auf der Erde Früchte bringen mit ihren Samen darin. So geschah es. Das Land brachte junges Grün hervor, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, alle Arten von Bäumen, die Früchte bringen mit ihrem Samen darin. Gott sah, dass es gut war. Es wurde Abend und es wurde Morgen: dritter Tag.“

Du hast mehrere Impulszettel vorbereitet und entlang des von euch ausgewählten Weges aufgehängt. Die Schrift sollte groß und leicht lesbar sein. Die Gruppenleiter/innen, die anschließend Kleingruppen übernehmen werden, sollten Zeit haben, sich zuvor mit diesen Impulstexten auseinander zu setzen. Vorschläge für diese Texte findest du auf <http://wien.jungschar.at/kumquat>.

Mit Kindern, die helfen möchten, wird ein Gefäß mit Pflanzen aus der Natur hergerichtet, das dann in die Mitte des Raumes gestellt wird.

Zu Beginn wird den Kindern erklärt, dass heute das Lob an einem besonderen Ort stattfinden wird. Danach werden Kleingruppen zu je 6 bis 8 Kindern gebildet. Mit kurzem Abstand werden diese Kleingruppen nun in Begleitung eines/r Gruppenleiters/in den Weg entlang geschickt. Wenn sie fertig sind, wartet ihr auf einem freien Platz zusammen, bildet einen Kreis und singt gemeinsam ein Abschlusslied.

Tag 4: Sonne, Mond und Sterne (Tanz)

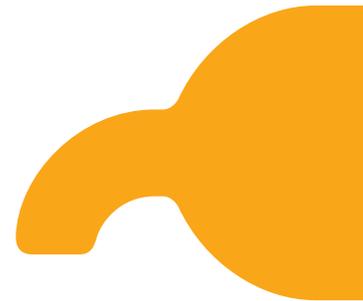
Material: passende Musik, Bilder vom Weltraum und von Sternen und Planeten, mehrere CD-Player

„Dann sprach Gott: Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein, um Tag und Nacht zu scheiden. Sie sollen Zeichen sein und zur Bestimmung von Festzeiten, von Tagen und Jahren dienen; sie sollen Lichter im Himmelsgewölbe sein, die über die Erde hin leuchten. So geschah es. Gott machte die beiden großen Lichter, das größere, das über den Tag herrscht, das kleinere, das über die Nacht herrscht, auch die Sterne. Gott setzte die Lichter an das Himmelsgewölbe, damit sie über die Nacht hin leuchten, über Tag und Nacht herrschen und das Licht von der Finsternis scheiden. Gott sah, dass es gut war. Es wurde Abend und es wurde Morgen: vierter Tag.“

Nachdem ihr den Kindern den Text vorgelesen habt, zeigt ihr ihnen Bilder vom Weltraum, von Sternen und Planeten. Sie sollen beschreiben, was sie sehen oder was ihnen auffällt (z.B. was gefällt mir gut?). Wahrscheinlich kommen dann einige Gesprächsimpulse von den Kindern selbst. Wenn sie nicht gleich kommen, könnt ihr den Kindern ein paar Fragen stellen. Dabei geht es nicht darum, den Kindern Wissen zu vermitteln sondern einfach zu sammeln, was schon da ist.

Danach teilen sich die Kinder in Gruppen zu ca. 10 Kindern auf. Für den folgenden Tanz braucht jede Kleingruppe einen CD-Player und passende Musik (schwungvoll oder klassisch, wie es euch gefällt, Hauptsache zum Thema passend). Jede Gruppe benötigt außerdem Schilder mit den Namen aller unserer Planeten (inklusive Pluto) und ein Schild mit „Sonne“. Jedes Kind schlüpft nun in die Rolle eines Planeten. Die Sonne bildet den Mittelpunkt. Die Aufgabe der Planetenkinder ist es nun, sich- wie die Planeten- um die Sonne zu drehen, entsprechend ihren Vorbildern im All. So dreht sich Jupiter zum Beispiel mit langsamen Schritten um sich selbst und um die Sonne.

ndlöber am Lager



Tag 5: Tiere (Sammeln)

Material: Plakate, genug Filzstifte einer Farbe für je eine Gruppe

„Dann sprach Gott: Das Wasser wimmle von lebendigen Wesen und Vögel sollen über dem Land und dem Himmelsgewölbe dahinfliegen. Gott schuf alle Arten von großen Seetieren und anderen Lebewesen von denen das Wasser wimmelt, und alle Arten von gefiederten Vögeln. Gott sah, dass es gut war. Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und vermehrt euch und bevölkert das Wasser im Meer und die Vögel sollen sich auf dem Land vermehren. Dann sprach Gott: Das Land bringe alle Arten von lebendigen Wesen hervor, von Vieh, von Kriechtieren und von Tieren des Feldes. So geschah es. Gott machte alle Arten von Tieren des Feldes, alle Arten von Vieh und alle Arten von Kriechtieren auf dem Erdboden. Gott sah, dass es gut war.“

Am Anfang werden möglichst viele Tiernamen gesammelt. Dazu gehen die Kinder in kleine Gruppen zu 2 bis 4 Personen zusammen und bekommen Filzstifte in einer Farbe und ein kleines Plakat. Sie haben nun 3 Minuten Zeit, so viele Tiere wie möglich auf ihr Plakat zu schreiben.

Nach drei Minuten werden alle Plakate in die Mitte gebracht. Jede Gruppe kann nun ihr Plakat gegen das einer anderen Gruppe und andersfarbige Filzstifte tauschen. Nun gibt es wieder 3 Minuten Zeit, in denen die Kinder zu den gesammelten Tieren noch welche ergänzen können. Sind auch die zweiten 3 Minuten vorbei, werden alle Plakate in die Mitte gelegt.

Nun könnt ihr in die Kinderrunde fragen, wie viele Tiere sie gefunden haben, ob sie einen besonderen Tiernamen gefunden haben, und so weiter. Dabei entdeckt ihr vielleicht, wie grenzenlos groß die Schöpfung ist und dass es immer wieder etwas Neues zu entdecken gibt.

Tag 6: Der Mensch (Pantomimisches Darstellen)

Material: kurze Stichworte zu den Aspekten des Umganges mit der Umwelt für die Gruppenleiter/innen

„Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land. Gott schuf also den Menschen als sein Abbild, als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Frau und Mann schuf er sie. Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehret euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen. Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen. Allen Tieren des Feldes, allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, was Lebensatem in sich hat, gebe ich alle grünen Pflanzen zur Nahrung. So geschah es. Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.“

Nachdem die Bibelstelle in der Großgruppe vorgelesen wurde, werden auch an diesem Tag die Kinder in kleinere Gruppen von bis zu 6 Kindern einem/r Gruppenleiter/in zugeteilt. Jede dieser Gruppen erhält einen Aspekt zum Thema Umweltschutz. So zum Beispiel: Umgang mit Tieren, Umgang mit Pflanzen, Verwendung der Materialien der Erde, Bebauen von Fläche, Verschmutzung der Erde, ... Es kann auch ein Thema an zwei Kleingruppen vergeben werden.

Die Aufgabe der jeweiligen Kleingruppe ist es nun, sich ein kleines pantomimisches Theaterstück zu überlegen, in dem dargestellt wird, wie die Situation momentan ist und wie sie sein sollte. Wichtig bei der Arbeit in den Kleingruppen ist es, den Kindern keine Horrorgeschichten über unsere Umwelt zu erzählen, da sonst Frust bei ihnen erzeugt wird, den sie nicht abbauen können, weil gewisse Dinge von Kindern nicht verändert werden können. Stattdessen soll mit dem gearbeitet werden, was die einzelnen Kinder in die Kleingruppen mitbringen.

Wenn die Zeit dazu ausreicht, kann es in der Großgruppe eine kurze Aufführung dieser kleinen Stücke geben.

Löber am Lager, gleich zu welcher Uhrzeit sind ein sehr spannendes Thema, bei dem ich immer das Gefühl hatte, selbst ganz neue Aspekte an der Bibel zu erfahren und weitergeben zu können. Viele Themen in der Bibel lassen sich für Kinder ausarbeiten, manche leichter, manche weniger leicht. Wenn es in eurer Pfarre möglich ist, ist es auch immer spannend, diese Dinge mit einem Menschen vorzubereiten, der in der Theologie fundiert ist. Und zu guter Letzt: Ist das Lob gut vorbereitet und stimmig, kann es zu einem sehr bereichernden Tagesfixpunkt für Kinder und Gruppenleiter/innen werden.

Sara Dallinger

Kinder brauchen Räume **Projekt „Kinderfreundliche Pfarre“**

Kinder brauchen Raum! Raum zur Entfaltung und persönlichen Entwicklung, Raum, den sie selber aktiv mitgestalten können und in dem sie erwünscht und wertgeschätzt sind. Kirche soll genau so ein Raum für Kinder sein, eine „kinderfreundliche Pfarrgemeinde“ ist der erste und wichtigste Schritt dorthin.

Wir leben nicht gerade in einer sehr kinderfreundlichen Gesellschaft. Kinderbetreuungsplätze sind rar, Freiräume, in denen sich Kinder entfalten können und die diese mitgestalten können kaum vorhanden. Auch in der Pfarre wird manchmal nicht auf Kinder Rücksicht genommen. Die Messen sind oft „langweilig“ und für Kinder wenig ansprechend, die Räumlichkeiten häufig nur bedingt zum Toben und Spielen geeignet und Aktivitäten wie Pfarrcafés o.Ä. oft auch nicht auf Kinder zugeschnitten. Kein Wunder, wenn Kinder da ungern in die Messe oder allgemein in die Pfarre gehen. Wir glauben aber, dass Kinder nicht nur die Zukunft, sondern auch die Gegenwart der Kirche sind und es wichtig ist, auf diese ganz besonders einzugehen!

Aus diesem Grund hatte die Diözesanleitung der Katholischen Jungschar Wiens im Jahr 2003 einen Schwerpunkt zum Thema „Raum für Kinder“. In einem langen Prozess wurde überlegt und geplant, wie eine kinderfreundliche Pfarre aussehen könnte und worauf hierbei geachtet werden muss.

Kinder brauchen Räume – Räume brauchen Kinder

Dies ist in erster Linie auch wörtlich zu verstehen: Kindgerechte Räume sollten zur Verfügung stehen, in denen man spielen kann, ohne gleich jemanden zu stören, in denen man sich bewegen kann, ohne Angst haben zu müssen, etwas zu beschmutzen oder vielleicht leicht zu beschädigen, die auch unter Umständen exklusiv der Jungschar oder den Ministrant/innen gehören, das heißt, wo man Dinge auch liegen lassen kann (und nicht immer alles sofort wegräumen muss). Wenn der Raum mit anderen geteilt wird, muss man natürlich dafür sorgen, dass er so hinterlassen wird, wie man ihn gern vorfinden würde, aber dann wäre es zumindest gut, ein Kammerl, einen Kasten, o.ä. zu haben, der exklusiv der Jungschar oder den Ministrant/innen gehört und in den man Dinge auch schnell einräumen kann und dann leicht wieder zur Verfügung hat. In manchen Pfarren sind solche Räume eine Selbstverständlichkeit, in anderen jedoch ist man weit davon entfernt und es muss um jedes Fleckchen Raum für die Kinder „gekämpft“ werden

Kinder brauchen Orte, an denen sie spüren, dass sie unabhängig von ihren Leistungen willkommen sind, so wie sie sind

Raum für Kinder bedeutet aber nicht nur den örtlichen Raum, sondern auch den Raum in den Köpfen der Menschen. Kinder sollen als wichtiger Teil der Pfarrgemeinde wahrgenommen werden, einerseits sollen sie automatisch mitbedacht werden, andererseits soll es auch speziell für sie Angebote geben. Das heißt wenn ich eine Veranstaltung plane, dass ich mitbedenke, ob diese auch für Kinder interessant ist oder was man daran noch verändern oder hinzufügen muss, damit auch Kinder sich dort wohl fühlen. Gleichzeitig ist es auch wünschenswert, ab und zu Angebote speziell für die Jüngsten der Pfarrgemeinde zu machen, Kinderspielnachmittage oder eine spezielle Kindermesse.

Kirche soll auch ein Ort sein, an dem Kinder erwünscht sind, ohne irgendeine besondere Leistung erbringen zu müssen, sondern einfach um ihrer selbst willen. Die Wertschätzung für sie soll also nicht an irgendwelche Leistungen gekoppelt sein, wie z.B. die Beteiligung an Pfarraktionen oder, wie leider sehr häufig, der Besuch der Gottesdienste. Stattdessen sollen sie Pfarre als eine Oase erleben, in der sie nicht wie so oft in ihrem Leben (Schule, Musikverein, Sport,...) nach Leistungen beurteilt werden, sondern auch mal nur sie selbst sein können.



Was heißt das nun konkret?

Wie kann man nun umsetzen, dass Kinder diese Räume bekommen und in der Pfarre willkommen sind und sich wohlfühlen? Natürlich sind wir als Gruppenleiter/innen gefordert, uns immer wieder für die Interessen der Kinder einzusetzen und darauf zu achten, dass diese mitbedacht werden. Wir haben einen guten Draht zu den Kindern und kennen daher deren Bedürfnisse und Wünsche in Bezug auf das Pfarrleben. Aber auch der Pfarrgemeinderat ist gefordert, Kinder im Auge zu behalten, auch mal deren Blickwinkel einzunehmen.

Im Jahr 2003 haben wir ein **sonder-kumquat** zu dem Thema „Raum für Kinder“ herausgegeben, mit Hintergrundartikeln und einem Modell speziell für den Pfarrgemeinderat, wie sich dieser mit dem Thema auseinandersetzen kann. Das **kumquat** und auch Folder zum Auflegen kannst du dir gratis im Büro abholen, oder sagst im Büro bescheid (dlwien@jungschar.at oder 01/51 552-3396) und wir schicken es dir gerne zu. Du kannst auch einen Pfarrbesuch zu dem Thema anfordern und wir kommen zu dir in die Pfarre und stellen noch weitere Ideen und Tipps vor, wie man die Pfarre kinderfreundlicher gestalten kann.

Kinder erleben heute viele unterschiedliche Räume und können unter vielfältigen Angeboten auswählen. Eine kinderfreundliche Pfarrgemeinde bietet die Chance, dass sie Kirche als positiven Lebensraum kennen und schätzen lernen, in dem sowohl mit Kindern als auch mit Erwachsenen gut umgegangen wird. Denn eine kinderfreundliche Pfarre ist fast immer auch eine erwachsenenfreundliche Pfarre.

Clemens Huber

betteln in wien

Wenn ich in der Früh zur Arbeit fahre, begegne ich fast jedem Morgen auf den Stiegen zur U-Bahn Menschen, die mich um Geld bitten. Meist sind es Frauen, selten auch Männer, manchmal haben sie Kinder dabei, sie sind jung oder alt.

Meine Unsicherheit, wie ich reagieren kann ist groß. Was mir an mir selber auch auffällt ist, dass ich nicht die Menschen dahinter sehen kann (selten kommt es ja zu einer tatsächlichen Interaktion und das Machtverhältnis scheint unaufbrechbar), sondern sie schnell zu einer Kategorie zusammenfasse: Bettler/innen.

Dann steige ich in die U Bahn und höre (bis ich an meinem Ziel angekommen bin manchmal sogar zweimal) eine Durchsage mit folgendem Inhalt:

„Viele Fahrgäste fühlen sich durch organisiertes Betteln in der U-Bahn belästigt. Wir bitten Sie, dieser Entwicklung nicht durch aktive Unterstützung Vorschub zu leisten, sondern besser, durch Spenden an anerkannte Hilfsorganisationen zu helfen. Sie tragen dadurch zur Durchsetzung des Verbots von Betteln und Hausieren bei den Wiener Linien bei.“

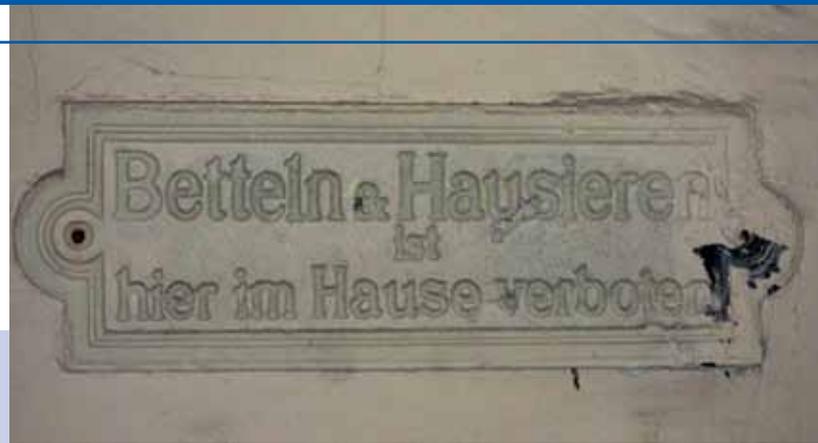
Die Durchsage macht mich aus mehreren Gründen wütend, nicht zuletzt, da sie zu unsolidarischem Verhalten gegenüber armen Menschen aufruft. Gott sei Dank gibt es auch viele andere Menschen, die sich nicht von den Bettler/innen, sondern von der Durchsage belästigt fühlen und die das auch laut kundtun. So hat sich z.B. die BettelLobby gegründet, die die Durchsage kritisieren und zu einer Protestmailaktion aufgerufen haben (alle Infos auf: <http://bettellobbywien.wordpress.com/>).

In der Durchsage, die stündlich von den Wiener Linien gespielt wird, wird vorgeschlagen man möge besser an anerkannte Hilfsorganisationen spenden. Da es in Wien aber keine Organisation gibt, die bettelnde Menschen direkt unterstützt, ist das wohl kaum eine Handlungsalternative zu einer Spende an Menschen, die betteln. Es legt außerdem nahe, dass ihnen ohnehin geholfen wird und eine Spende deshalb nicht notwendig ist. Dies trifft aber nicht zu, sondern bettelnde Menschen sind auf die Gaben anderer angewiesen, um den Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu sichern.

Des Weiteren behaupten die Wiener Linien mit ihrer Durchsage, dass bettelnde Menschen alle „organisiert“ sind. Damit werden Menschen nicht nur pauschal kriminalisiert, sondern es ist auch eine Unwahrheit, denn bislang hat nicht mal die Wiener Polizei Nachweise für „Bettelbanden“. So wird ein nicht bestätigtes Vorurteil bekräftigt und zur Herabwürdigung bettelnder Menschen beigetragen. Das ist besonders bedenklich, wenn man sich überlegt, dass die Wiener Linien mit ihren Durchsagen täglich mehr Menschen erreichen, als sämtliche Zeitungen und damit eine große soziale Verantwortung gegenüber der öffentlichen Meinungsbildung haben.

Aus einem weiteren Grund stören mich die Durchsagen gewaltig. So werde nämlich auch ich, wenn ich mich zu einer Spende entschieße, indirekt kriminalisiert und gerate unter Rechtfertigungsdruck dafür, solidarisch sein zu wollen.

Die rechtliche Seite ist bei diesem Thema auch interessant. Wird ja in der Durchsage darauf verwiesen, dass Betteln und Hausieren in den Wiener Linien verboten sei. Im Wiener Landes-Sicherheitsgesetzes lautet der diesbezügliche § 2.: (1) Wer an einem öffentlichen Ort a) in aufdringlicher oder aggressiver Weise oder als Teilnehmer einer organisierten Gruppe um Geld oder geldwerte Sachen bettelt, oder b) eine unmündige minderjährige Person zum Betteln, in welcher Form auch immer, veranlasst oder diese bei der Bettelei mitführt, begeht eine Verwaltungsübertretung und ist mit Geldstrafe bis 700 Euro, im Fall der Uneinbringlichkeit mit einer Ersatzfreiheitsstrafe bis zu einer Woche zu bestrafen.



Wer also – wie dies auch meistens der Fall ist – unaufdringlich um etwas Geld bettelt, macht sich nicht strafbar und ist auch dann nicht strafbar, wenn er dies in den öffentlichen Verkehrsmitteln tut. Einem/r Einzelnen kann auch nicht „organisiertes Betteln“, wie dies bei der Durchsage der Wiener Linien ausgedrückt wird, unterstellt werden.

Die Folge der Durchsage ist nicht nur eine Verstärkung der Vorurteile gegenüber bettelnden Menschen, sondern auch eine zunehmende Entsolidarisierung der Gesellschaft. Es prägt unsere Bilder und Einstellungen gegenüber Bettler/innen, jedoch ohne auch nur das geringste über die Menschen zu erfahren, die dahinterstecken. Wie und unter welchen Umständen leben Menschen, die in Wien betteln? Wer sind diese Menschen, was denken und hoffen sie? Von ihnen zu erfahren, ihre Geschichte, soziale Situation ein wenig zu verstehen, kann helfen, die einseitig geprägten Bilder über sie zu ersetzen, und wieder den Menschen hinter der „Kategorie Bettler/in“ ein Stück weit sehen zu können. Einen ersten Einblick können die Kurzvideos auf der Homepage der Wiener BettelLobby sein, so z.B. einige Videoreportagen und Portraits über rumänische Familien, ihren Herkunftsort, ihre Geschichte und ihre Motivation nach Wien zum Betteln zu kommen.

Bettler/innen in der U-Bahn oder einem anderen öffentlichen Raum haben auch eine weitere Funktion: sie machen soziale Missstände sichtbar. Die zunehmende Kluft zwischen Arm und Reich und ihr Sichtbarwerden in Städten wie Wien. Das löst vielleicht Unbehagen, Ohnmacht und Unsicherheiten aus, macht aber den Zustand unseres Gesellschaftsmodells, sichtbar. Diese Unrechtsituation ist kriminell und nicht die davon betroffenen Menschen.

Webtipps:

Auf der Website der Katholischen Aktion Wien finden sich die „Wiener Bettlerinnen Mythen“: <http://www.ka-wien.at/betteln>
Mehr Infos zur Bettellobby Wien mit interessanten Videobeiträgen: <http://bettellobbywien.wordpress.com>

Filmtipp: Natasha, 2008 (seit April im Kino).

Ulli Gladnik begleitet Natasha bei ihrem Leben als Bettlerin zwischen Wien und Rumänien. Der Filmemacher zum Film: „Bettler/innen erzeugen Scham und machen Angst. Man will sie nicht sehen, weicht aus und hat alle möglichen Vorurteile. Bettler/innen sind die Unberührbaren unserer Gesellschaft. Mit dem Film wollte ich einen Menschen aus dieser Anonymität herausholen und zeigen, wer das ist - quasi dessen Berührbarkeit vermitteln - und ich danke Natasha für ihre Geduld und Bereitschaft, den Film möglich zu machen“ (Ulli Gladnik).

<http://www.natasha-der-film.at>

Lasst die Kinder sprechen

eine Gruppenstunde zum Thema „Kinder zu Wort kommen“
für 10- bis 12-jährige von Clemens Huber

Hintergrund

Wir leben in einer Welt der Erwachsenen. Diese sind die Entscheidungsträger/innen, die den Lauf der Welt und meist auch die Geschicke von Kindern maßgeblich mitbestimmen. Zum einen ist dies gut, da es dem Schutz der Kinder dient und man diese nicht sich selbst überlassen kann, zum anderen wäre es aber wünschenswert, Kinder öfter selbst zu Wort kommen zu lassen und sie dazu anzuregen, für sich selbst zu sprechen, damit sie auch später zu mündigen Menschen heranwachsen können. Dies geschieht in der Jungschar einerseits implizit, indem Kinder hier ernst genommen werden, sie beteiligt werden an der Jahresplanung der Gruppenstunden und ihre Ideen aufgegriffen und umgesetzt werden. Andererseits kann man auch explizit Gruppenstunden rund um das Thema gestalten. Im Folgenden findest du einige Ideen, wie das konkret aussehen kann.

Material

- Zettel
- Stifte
- rote und grüne Klebepunkte bzw. Kärtchen mit Symbolen

Mit offenen Augen, Ohren & Mündern...

In der Vorwoche zu der Gruppenstunde, in der du das Thema „Kinder zu Wort kommen“ gerne behandeln möchtest, kannst du deinen Kindern ein paar Impulsfragen mitgeben und sie auffordern in der kommenden Woche darauf zu achten, wo sie das Gefühl haben nicht zu Wort zu kommen, von anderen vielleicht bevormundet zu werden, oder wo andere ihnen Entscheidungen abgenommen haben, die ich gerne selber getroffen hätte?

In der Woche darauf, sollen die Kinder erzählen, was ihnen für Situationen aufgefallen sind: Wurden sie nicht miteinbezogen in die Entscheidung wohin der Klassenausflug geht, was die Familie am Sonntagnachmittag macht, durften sie im Restaurant ihre Bestellung nicht selber sagen, haben die Eltern geantwortet, als eigentlich eine Frage an das Kind gestellt wurde,...

Abgeben oder selber entscheiden?

Du versuchst die Dinge, die die Kinder vorbringen auf Zetteln zu notieren, vielleicht sind ja einige dabei, die mehrere Kinder vorbringen, oder zumindest nachvollziehen können. Nachdem alle Kinder ihre Beispiele gebracht haben, schaut ihr nun gemeinsam, welche dieser Entscheidungen ihnen vielleicht gerechtfertigterweise abgenommen wurden bzw. wo es gut war, dass sie nicht antworten durften oder aber auch mussten und wo es schlichtweg nicht fair oder auch nicht ideal ist, dass sie nicht mitsprechen durften.

Hierfür können die Kinder in einem ersten Schritt Punkte auf die Kärtchen kleben: Grüne für Zustimmung, also dass sie es nachvollziehen können, warum sie nicht selber sprechen durften, und rote für Widerspruch, bei Situationen wo sie so ein Vorgehen bzw. Verhalten nicht gut finden. (Statt Punkten kannst du auch kleine Zettelchen vorbereiten mit verschiedenen Symbolen. Statt grüner Punkte z.B. einen Finger vor dem Mund, der Pst! zu sagen scheint und statt den roten Punkten kleine Megaphone). Anschließend sucht ihr euch einige heraus, über die ihr diskutieren wollt. Kinder haben hier oft sehr unterschiedliche Sichtweisen und werden sicherlich verschiedene Standpunkte haben. Hier ist deine Rolle als Gruppenleiter/in bzw. Moderator/in gefragt, um die Diskussion gut zu begleiten.

Kinder auf die Kanzel!

Menschen wird nicht nur aufgrund dessen zugehört, wer sie sind (wenn man z.B. annimmt, dass sie etwas wichtiges oder spannendes sagen) und was sie sagen, sondern es gibt auch Attribute und Orte, die dazu führen, Zuhörer/innen anzuziehen. Wenn man zum Beispiel auf einem Platz auf einem Podest steht, an einem Pult mit Mikrofon oder in der Kirche auf der Kanzel, erweckt der/die Sprechende mehr Aufmerksamkeit und allein die Tatsache, dass man dort steht, wo sonst auch immer „wichtige“ Leute stehen, schafft einem mehr Gehör.

Ein so ein Ort ist auch der Speaker's Corner im Hyde Park, der offen steht für Menschen und ihre Anliegen diversester Art. Auch für Kinder kann es toll sein, wilde Reden zu schwingen, sei es zu Themen, die ihnen wirklich am Herzen liegen, z.B. warum der Spielplatz in Pfarrnähe erneuert werden muss, oder für eine Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung der Familie eines guten Freundes, sei es aber auch zu „absurderen Themen“, wie z.B. gegen zu krumme Bananen, oder für mehr Akzeptanz gegenüber Schweißfußgeruch. Auch bei solchen Themen erfahren Kinder, wie man sich ausdrücken kann und dass es auch wert ist gehört zu werden, selbst wenn es keine „weltbewegenden“ Dinge sind, die man von sich gibt.



! „u wort kommen lassen“ er

Als Vorübung, damit die Kinder nicht gleich alleine eine Rede halten müssen, kannst du verschiedene Themen auf Zettel schreiben und diese im Raum verteilen. Die Kinder können sich nach Lust und Laune kurz hinstellen und diskutieren, also auch durcheinander rufen und dann rasch zum nächsten Thema wechseln. Danach können die Sprecher/innen eine Zeit lang die Aufmerksamkeit aller haben und sich auch andere Themen, die vorher schon erwähnt wurden, aussuchen.

Vielleicht habt ihr sogar die Möglichkeit, in eurer Kirche die Kanzel zu benützen und hier die Kinder in die einmalige Position schlüpfen zu lassen, von dort hinunter zusprechen, vielleicht über ihre Vision einer kindgerechten Pfarre. Danach könnt ihr auch darüber reden, wie das Gefühl war, dort oben zu stehen und was die anderen, zuhörenden Kinder dabei empfunden haben.

Schreimauer

Oft ist es nicht einfach, gehört zu werden, und manchmal muss man dazu sich erst Gehör verschaffen, zum Beispiel indem man etwas lauter wird. Zum Abschluss der Stunde kann man dies auf folgende Weise spielerisch üben: Ihr bildet zwei Gruppen, die sich in einigen Metern Entfernung gegenüber stehen. Nun wird ein Kind aus einer Gruppe gebeten sich hinter die gegenüberliegende Gruppe zu stellen, und seinen Mitspieler/innen einen Begriff oder einen Satz zuzurufen. (Je nachdem, was in eurer Gruppenstunde für Themen aufgekommen sind, kann man ja Begriffe daraus für dieses Spiel aufgreifen.) Die andere Gruppe versucht, so laut zu schreien, dass der Begriff des Kindes hinter ihnen, in ihrem Geschrei untergeht, also eine „Schreimauer“ aufzubauen. Wenn es erkannt wird, oder das Kind nicht mehr rufen möchte wird gewechselt und ein Kind aus der anderen Gruppe versucht nun, die Schreimauer mit seinen/ihren Worten zu durchbrechen.

Kompromisse am Rücken der Schüler/innen

... so heißt die Presseaussendung der Katholischen Jungschar zur Diskussion rund um die Schul- und Bildungsreform. Darin wird von der Regierung und der Lehrer/innengewerkschaft eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen und Meinungen der Schüler/innen gefordert. „Die dringend notwendige umfassende Schulreform kann nur gelingen, wenn die Anliegen von Kindern und Jugendlichen miteinbezogen werden.“ Sie sind die größte Gruppe an Betroffenen und sind gleichzeitig am wenigsten in der aktuellen Diskussion vertreten.

Zur „Kürzung“ der schulautonomen Tage nimmt die Jungschar ebenfalls Bezug. Eine Streichung bedeutet für Kinder und Jugendliche den Verlust von notwendigen Regenerationsphasen. Doch darüber wird nicht diskutiert, die Ferien-Debatte dreht sich in erster Linie um das „Privilegien-Hickhack zwischen Lehrer/innen und der Restbevölkerung“. Auch die Ausrichtung der Diskussion am ständig knapper werdenden Budget wird kritisiert, da dabei die Bedürfnisse der Schüler/innen nicht berücksichtigt werden.

Den vollständigen Text der Presseaussendung zum Nachlesen findest du auf der Homepage der Katholischen Jungschar Österreichs www.jungschar.at im Reiter „Infos“ unter „Presse“.

Sandra Fiedler



NOI... im Blick

ein Hintergrundartikel zu nord-ost-indien

Bollywood, Tee, Gewürze, bunte Farben, Saris, Elefanten, Hinduismus – sind Bilder, die wir mit Indien verbinden. Oft entsprechen solche Bilder nicht der Realität. Im Sommer werden junge Erwachsene aus dem Nordosten Indiens in Österreich an einem LernEinsatz teilnehmen: Vier Wochen lang werden sie einerseits in unsere Lebensrealität hinein schnuppern und andererseits uns Österreicher/innen einen Einblick in die Realität Nord-Ost-Indiens geben. Dieser Artikel gibt einige Hintergrundinfos abseits unserer gängigen Indienbilder.

Indien hat besonders in den letzten Jahren durch Bollywoodfilme und seine lebhaftere Musik mehr Bekanntheit gewonnen. Berichterstattungen über Indien reduzieren dieses vielfältige Land, das mit 1,15 Milliarden Menschen die größte Demokratie der Welt ist, jedoch oft auf die Filmindustrie, große Städte, wie Delhi und Mumbai, vermehrt leider auch auf Bombenanschläge.

Der Bundesstaat Assam im Nordosten des Landes, der in etwa so groß ist wie Österreich, und seine „Schwesternstaaten“ (Arunachal Pradesh, Nagaland, Mizoram, Tripura, Meghalaya und Manipur) sind bei uns weitgehend unbekannt. Meistens verbinden wir mit dieser Region nur den Tee, der uns besonders im Winter mit indischen Gewürzen wärmt. In Assam sind weite Teile vom Teeanbau abhängig und er stellt wirtschaftlich einen wichtigen Faktor dar.

Vielfalt an ethnischen Gruppen

Der Nordosten von Indien bietet aufgrund seiner rund 200 verschiedenen ethnischen Gruppen interessante und vielschichtige Aspekte. Gewaltvolle Konflikte prägen den Alltag der Bevölkerung und drehen sich um die gewollte Unabhängigkeit der Region von Indien und um die Vernachlässigung der Bundesregierung in deren Entwicklung.

Einige Rebellengruppen begründen ihre Ideologien, ihre politischen Ideen und Ziele, mit kulturellen und ethnischen Unterschieden zwischen der Bevölkerung des Nordostens und derjenigen des indischen Kernlands, andere betonen die Unterschiede innerhalb der Region. Der indische Staat geht seit Jahren mit Waffengewalt gegen die bewaffneten Rebellengruppen vor. Über Jahrzehnte entstand so ein Teufelskreis der Gewalt, der die Entwicklung der Region nach wie vor beeinträchtigt. In den letzten Jahren änderte der Staat seine Politik dahingehend, dass er den Rebellengruppen gegenüber vermehrt

Gesprächsbereitschaft durchblicken ließ, was in einigen Fällen bereits Erfolge mit sich gebracht hat.

Land, Landwirtschaft, Bildung

Nach den Assamesen und Bodos sind die Misings mit 1,25 Millionen Menschen die größte ethnische Minderheit in der Region. Sie leben im oberen Brahmaputrat in Assam und in den angrenzenden Regionen des nördlich gelegenen Arunachal Pradesh. Vor vielen Jahrhunderten sind die Misings aus der Himalayaregion in das Tal des Brahmaputras gezogen. Entlang des Flusses entstanden Dörfer, die vor allem durch ihre typische Pfahlbauweise, auffallen. Diese Bauweise soll die Misings vor Überschwemmungen in der Regenzeit schützen.

In den letzten Jahren jedoch ist der Regen oft ausgeblieben, worunter die Menschen besonders leiden, da 98% von ihnen von der Landwirtschaft abhängig sind. Viele Misings haben ihr Land durch Naturkatastrophen wie Überschwemmungen oder Erosion verloren. Sie haben zwar von der Regierung anderes Land für die Neuerrichtung ihrer Dörfer erhalten, aber meist ohne die nötigen Papiere. Daher sind sehr viele Misings inzwischen ohne Landbesitz und müssen sich ihren Lebensunterhalt als Tagelöhner/innen verdienen.

Aufgrund der schlechten Infrastruktur, das Fehlen von Straßen, Schulen,... in den Siedlungsgebieten der Misings ist das Bildungsniveau sehr gering: Nur rund 35% der Männer können lesen und schreiben. Bei den Frauen sind es nur rund 15%.

NOI... create initiatives!

I-CARD (Institute for Culture and Rural Development) und NERYC (North Eastern Regional Youth Commission), lokale Projektpartnerorganisationen der Dreikönigsaktion, haben sich besonders der Situation und Bedürfnissen Jugendlicher dieser Region angenommen und bieten ihnen Möglichkeiten, ihre Zukunft (besser) zu gestalten. Unsere Gäste engagieren sich unter anderem in diesen Projekten.

Du hast die Möglichkeiten, diese Menschen zum Beispiel bei der NOI Woche auf der Burg Wildegge zu treffen: Eine Woche werden wir gemeinsam auf unserer Jungscharburg mit jungen Erwachsenen aus dem Nordosten Indiens leben, uns kennenlernen und Erfahrungen austauschen. Wir werden unterschiedliche Methoden ausprobieren und uns mit Themen wie Jugend, Frieden, gesellschaftliche Veränderung und Spiritualität auseinandersetzen. Außerdem wird es genug Raum für Diskussionen, gemeinsame Ausflüge, Bewegung, Entspannung, Spiel, Spaß und Musik geben!

Nähere Infos und die Möglichkeit, dich für die noi Woche anzumelden findest du auf unserer Homepage unter <http://wien.jungschar.at> oder du schreibst ein Mail an betti.zelenak@jungschar.at oder du ruft im Jungscharbüro an (01/51552 – 3397).

Julia Günther



Ergebnis der Sternsingeraktion 2009 Danke für deinen Einsatz!

Wir freuen uns, euch das endgültige Ergebnis der Sternsingeraktion 2009 bekanntgeben zu können:

Dreizehnmillionenachthunderteinundfünfzigtausendsechzig Euro und neunundsechzig Cent!

Durch euren tollen Einsatz bei der Sternsingeraktion habt ihr es wieder möglich gemacht: 13.851.060,69 Euro sind in ganz Österreich für Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika zustande gekommen, das sind um 3,6 Prozent mehr als letztes Jahr! In der Erzdiözese Wien waren es 1.992.623,41 Euro. Hier gab es eine Steigerung von 2,9 Prozent im Vergleich zur Sternsingeraktion 2008.

Damit kann die engagierte Arbeit unserer Partner/innenorganisationen in Ländern des Südens unterstützt werden. Vielen Dank für deinen Einsatz! Eine Liste aller Pfarrergebnisse der Erzdiözese Wien findest du demnächst auf unserer Homepage <http://wien.jungschar.at>.

So beeindruckend der Erfolg der Sternsinger/innen ist, so beschämend ist die Zurückhaltung des österreichischen Staates, wenn es um die Unterstützung der Entwicklungsländer geht. Entgegen den Versprechungen werden die öffentlichen Mittel in den nächsten Jahren zurückgehen. Wir appellieren deswegen an die Bundesregierung, nicht auf Kosten der Ärmsten der Armen zu sparen!



partner/in unter gutem stern

„Partner/in unter gutem Stern“ ist eine Möglichkeit, sich über die Sternsingeraktion hinaus für Menschen im Süden einzusetzen. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, Projektpartner/innen der Dreikönigsaktion zu unterstützen: Mit Spenden bei Familienfesten, bei Schulaktionen und Benefizveranstaltungen, mit dem Erlös von Pfarrcafés und –festen oder durch regelmäßige finanzielle Unterstützung (Dauerauftrag).

Führst du ein Projekt durch, kannst du selbst entscheiden, wem dein Beitrag zugute kommt. Du wählst aus einer Reihe von geprüften Projekten in verschiedenen Kontinenten und Ländern, mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten wie Kleinbäuer/innenfamilien, Frauenförderung, Straßenkinder, Menschenrechte, Pastoralprojekte, usw. das Projekt deiner Wahl aus. Du erhältst dann regelmäßige Infos über den Verlauf des Projektes.

Ein Beispiel für eine größere Veranstaltung ist das seit dem Jahr 2005 stattfindende Malandragem: es findet ein Mal pro Jahr im Mai statt. Meist wird ein Film vorgeführt, Workshops werden angeboten und ein Fest mit Livebands bildet den Abschluss. Malandragem heißt auf portugiesisch „Gaunerie“. Diese Übersetzung wird den vielen Begriffsbedeutungen in Brasilien nicht gerecht. Unter einer malandra kann unter anderem eine Faulenzerin, eine Gaunerin, eine Korrupte aber auch eine Capoeira-Tänzerin verstanden werden. Eine malandra, die Zeit in persönliche Beziehungen investiert, sich nicht an der Stechuhr orientiert, sondern an den Jahreszeiten und an religiösen Festen, versteht das Leben zu feiern kann so im positiven Sinne als Lebenskünstlerin verstanden werden. Die Veranstalter/innen sind der Meinung, dass es mehr Malandragem braucht, mehr gutes Leben für alle. Das Fest soll einen kleinen Beitrag dazu leisten. Die Einnahmen kommen jedes Jahr einem Projekt der Dreikönigsaktion zu Gute.

Hast du Lust bekommen, dich in dieser Art für Menschen im Süden zu engagieren? Weitere Infos erhältst du von Annemarie Klug im Bundesbüro der Dreikönigsaktion (annemarie.klug@dka.at, Tel. 43/1/481 09 91 - 37), auf der Homepage <http://www.dka.at/pugs> oder im Jungscharbüro.



mutterlinie

was alles anders sein könnte ein mentaler besuch

Hintergrund:

Im Sommer 2009 wird eine Gruppe junger Erwachsener aus Nordost-Indien zu Besuch in unserer Diözese sein (siehe Seite 34). Dieser Teil Indiens ist bei uns wenig bekannt. Diese Gruppenstunde will einige Informationen über das Volk der Khasi vermitteln, die im Nordosten Indiens leben, und zwar genauer im Bundesstaat Meghalaya. Unsere Besucher/innen gehörten zwar zum indigenen Volk der Mishing, aber diese Gruppenstunde beschäftigt sich mit den Khasi, denn: Ein für österreichische Augen sehr interessanter Aspekt der Khasi ist, dass sie von Alters her matrilinear organisiert sind.

Matrilinearität

Dieses Wort bedeutet Mutterlinie. Das heißt, dass die Erbfolge über die weibliche Linie organisiert ist. Stirbt also die Mutter, dann erbt nicht z. B. deren ältester Sohn ihr Vermögen, sondern eine Tochter, und zwar die jüngste. Das von einem Mann vor seiner Heirat erarbeitete Vermögen gehört seiner Mutter, nach seiner Heirat seiner Frau. Am Markt spielen Frauen eine wichtige Rolle ebenso wie in religiösen Zeremonien. Matrilinearität darf nicht mit Matriarchat verwechselt werden. Es ist nicht so, dass bei den Khasi alle Führungsfiguren Frauen sind. Im Gegenteil gab es in der Vergangenheit, als die Khasi in 25 Fürstentümern organisiert waren, dort jeweils einen männlichen König. Allerdings wurde dieser aus einer bestimmten, über die Mutterlinie definierten Familie gewählt.

Nun muss man allerdings dazusagen, dass sich diese traditionellen Regeln in den letzten 100 Jahren stark gewandelt haben und nur mehr zum Teil gelten. Kolonisierung durch Briten und später Inder, christliche Mission und Modernisierung haben das ihre dazu beigetragen, dass sich die Dinge verändert haben. Früher war es so, dass Kinder der Großfamilie der Mutter zugerechnet wurden, der Vater galt nicht als mit ihnen verwandt. Die Khasi leben noch heute uxorilokal, d.h. das Brautpaar zieht in das Haus der Braut.

Die Verantwortung für den Clan wurde von der Clannutter auf ihre jüngste Tochter vererbt, sofern diese vom Clan als geeignet angesehen wurde. Das Land sowie die Erträge aus der Landwirtschaft und dem Handel gehörten dem Clan gemeinsam und wurden durch die Clannutter verwaltet. Wie andere indigene Völker auch kannten die Khasi eine strenge, für einzelne Individuen kaum durchbrechbare geschlechtsspezifische Arbeitsteilung.

Außer dem Schmuck kannten die Khasi kein Privateigentum. Ländereien und Häuser gehörten der Großfamilie und wurden von der Clannutter verwaltet. Die jüngste Tochter erbt neben dem Schmuck der Mutter auch das ka bat ka niam, die religiöse oder spirituelle Verantwortung für die Großfamilie und das ka iing seng, das zeremonielle Zentrum des Clanhauses.

Erhalten hat sich bis heute eine stärkere Stellung der Frauen als bei vielen anderen Völkern dieser Welt. So wird berichtet, dass, wenn das Geld knapp ist, eher für die jüngste Tochter der Familie eine gute Schulbildung finanziert wird, als für die anderen Kinder.

ziel:

Die Kids diskutieren, wie es wäre, wenn alles anders wäre zwischen Männern und Frauen.

material:

- Teppich
- 5 Schilder mit Begriffen
- 5 Zettel mit Piktogrammen (Beispiele findest du auf der Homepage <http://wien.jungschar.at/kumquat>)
- für jedes Kind ein Zettel mit fliegendem Teppich

Einstieg:

Du begrüßt die Kinder und erklärst ihnen, dass ihr heute eine weite Reise machen werdet, und zwar eine geistige Reise. Dazu bittest du sie auf einen Teppich, bei dem es sich um einen fliegenden Teppich handelt. Es geht darum, damit nach Indien zu fliegen und zwar in dessen äußeren Nordosten. Gemeinsam hebt ihr ab und macht jeweils die passenden Geräusche, wenn der Wind stärker wird, ihr hohe Gebirge überfliegt und es kälter wird, ihr Kurven macht, um anderen fliegenden Teppichen auszuweichen, ... (Natürlich handelt es sich hier um ein Klischee von Indien. Falls Zweifel daran bestehen, solltest du jüngeren Kindern erklären, dass es keine fliegenden Teppiche gibt, auch nicht in Indien. Es geht ja zunächst um den spielerischen Einstieg.)

Ihr landet in einer fremdartigen Gegend, die es nun zu erkunden gilt. Du hast einige Schilder mit fremden Worten im Raum versteckt, die es zu finden gilt. Auf diesen Schildern stehen folgende fünf Worte:

- Khasi (Piktogramm: Haus/Platz, von einem der Fotos auf der Khasi-Website)
- Meghalaya (Piktogramm: Indien-Karte, auf der zwar nicht Meghalaya steht, aber die Fläche des Bundesstaates erkennbar ist)
- Matrilinearität (Piktogramm: Darstellung der Erblinie)
- uxorilokal (Piktogramm: ein Paar heiratet => ins Haus der Frau)
- ka iing seng (Piktogramm: ein heiliger Platz im Haus)

Weiters sind fünf Zettel mit den jeweils passenden Piktogrammen dazu versteckt. Es gilt nun, die Zettel zu finden und herauszufinden, welches Piktogramm zu welchem Wort gehört.



zwischen Männern und Frauen ich bei den Khasi für 12- bis 14-Jährige

Vermutlich versteht keiner der Kids, worum es geht. Ihr setzt euch also wieder gemütlich auf den Teppich und du erklärst der Gruppe die Bedeutung der einzelnen Wörter. Nur ganz kurz zusammengefasst:

Meghalaya heißt der Bundesstaat Indiens, in den ihr geflogen seid (siehe Karte).

Khasi ist der Name des Volkes, das euch nun aufnimmt und um das es jetzt gehen wird.

Matrilinearität ist, wenn das Erbe nicht an den Sohn, sondern an eine Tochter geht.

Uxorilokal ist eine Ehe, wenn das junge Ehepaar nach der Hochzeit ins Haus der Frau zieht.

Das ka iing seng ist das zeremonielle Zentrum des Clanhauses, für das die Clannutter zuständig ist.

Nähere Infos findest du im Hintergrundteil. Vermutlich werdet ihr darüber schon ins Reden kommen, ob das jetzt „komisch“ ist oder eigentlich „total super“. Wichtig ist es, dass du darauf aufmerksam machst, dass man an diesem Beispiel aus der Welt der Khasi sieht, dass die Beziehung zwischen Männern und Frauen sehr verschieden sein kann. Es gibt hier keine „natürlichen“, „angeborenen“ Regeln, die besagen, dass Frauen gegenüber Männern benachteiligt sein müssen.



Was alles anders sein könnte

Nun gilt es darüber nachzudenken, was wir aus dieser Erfahrung mitnehmen könnten. Du bittest nun die Kids, zu zweit zusammenzugehen. Jedes Paar bekommt zwei Zettel mit einem fliegenden Teppich drauf. Als Titel steht auf dem Zettel „Meine Gedanken fliegen ...“.

Jedes Paar denkt nun darüber nach, was in unserer Gesellschaft in Österreich zwischen Männern und Frauen ganz anders sein könnte als wir es gewohnt sind. Das könnte z.B. sein, dass eine junge schwarze Frau Bundespräsidentin wird. Dass Frauen mehr verdienen als Männer, oder zumindest genauso viel, etc.

Nach einer gewissen Zeit setzt ihr euch auf euren Teppich und jedes Paar stellt seine fliegenden Teppiche vor. Es könnte sein, dass sich daraus interessante Gespräche ergeben, oder auch Diskussionen. Hier geht es darum, sich gemeinsam Gedanken darüber zu machen, wie das Verhältnis zwischen Männern und Frauen bei uns in Österreich ist, wieso das so ist, wie wir das finden, ob man daran was ändern sollte oder nicht.

Wenn ihr dann fürs Erste genügend über all diese Fragen geredet habt, macht ihr euch wieder auf den Weg nach Hause – und zwar wieder mit dem fliegenden Teppich, der unterwegs wieder viele Kurven macht, über hohe Berge fliegt und sonst noch Abenteuer erleben kann. Gute Landung und viel Spaß!

„KlimaFAIRbessern“ Die Postkartenaktion zur Kampagne

Eine der Initiativen, die uns heuer ganz besonders am Herzen liegt, heißt „KlimaFAIRbessern“. Zu dieser Kampagne haben wir im letzten Kumquat einen Artikel geschrieben. Da die Klimaproblematik eine Frage von Gerechtigkeit ist - der Klimawandel trifft jene am härtesten, die ihn am wenigsten verursacht haben – gibt es jetzt eine Postkartenaktion.

Im Herbst sollen möglichst viele unterschriebene Postkarten an österreichische Politiker/innen übergeben werden, damit sich diese für ein faires Klima einsetzen. Forderungen sind unter anderem, die Treibhausgasemissionen zu reduzieren, die ärmsten Länder finanziell und technologisch zu unterstützen, damit diese mit den Folgen des Klimawandels zurecht kommen und insgesamt die Bremsung des weltweiten Klimawandels!

Die Postkarten gibt's im Jungscharbüro! Du kannst dir bei uns holen oder sie über unsere Homepage <http://wien.jungschar.at> bestellen. Dort findest du auch weitere Infos zur Klimakampagne und Ideen, wie du zum Beispiel in der Gruppenstunde Klima zum Thema machen oder wie du dein eigenes Leben klimafreundlicher gestalten kannst!

**KLIMA
FAIR
BESSERN!**
WWW.KLIMAFAIRBESSERN.KOO.AT

Dreikönigsaktion
Hilfswerk der Katholischen Jungschar

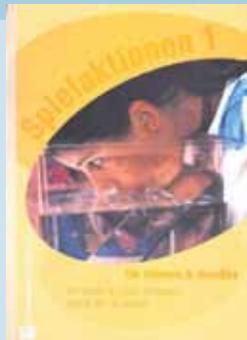
Caritas
ÖSTERREICH

Welthaus
ÖSTERREICH

JUGEND EINE WELT

Behelfe für die Gruppenarbeit!

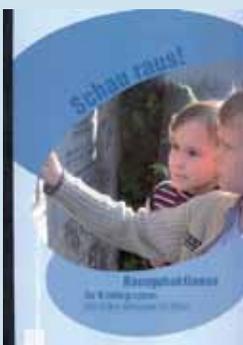
Auf dieser Seite stellen wir dir in jedem **kumquat** Behelfe vor, die für dich bei der Arbeit in der Jungschar- oder Ministrant/innen-gruppe hilfreich sein können, diesmal: Basics für die Gruppenarbeit. Eine Vielzahl an weiteren Behelfen und Materialien bekommst du im Jungscharbüro oder unter www.jungscharshop.at.



Spielaktionen 1

Der Behelf bietet Tipps fürs Selbsterfinden von Spielaktionen mit Rahmenhandlung, Spielaktionen nach einer Spielidee und Aktionen mit Material. Neun Modelle sind fix und fertig ausgearbeitet wie z.B. In achtzig Minuten um die Welt – Durch die Wüste – In der Arktis bei den Inuit – Spielaktionen mit Radiogeräten – Licht – „Eingeschnitten“ ...

Spielaktionen 1, 3,50 Euro



Schau Raus – Rausgehaktionen mit Kindergruppen

Ein Behelf zu Aktionen im Freien, der allgemeine Hinweise zur Planung und Organisation von Rausgehaktionen enthält sowie 16 fertige Modelle für Rausgehaktionen in der näheren Umgebung, an speziellen Orten in der Natur. Außerdem ist eine erweiterte Ausgabe mit vier zusätzlichen Aktionen in Wien erhältlich.

Schau Raus – Rausgehaktionen, 7,00 Euro

Schau Raus – Rausgehaktionen (mit Extra-Aktionen in Wien), 8,20 Euro



behelf: Mannsbild

Der 2. Band der Schriftenreihe „behelf“ bietet neben ausführlichen Grundsatzüberlegungen zu geschlechtsbezogener Bubenarbeit eine Fülle verschiedener Praxismodelle für die pädagogische Arbeit mit Buben im Alter von 8 bis 14 Jahren. Zentrale Fragen männlicher Identität werden mit kreativen, anregenden und lebensnahen Methoden für die Gruppenarbeit aufbereitet.

behelf: Mannsbild – Geschlechtsbezogene Bubenarbeit, 8,- Euro



behelf: Weil ich ein Mädchen bin

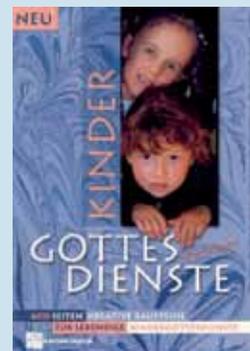
Der 3. Band der Schriftenreihe „behelf“ beschäftigt sich mit geschlechtsbezogener Mädchenarbeit. Im ersten Teil wird die Lebenswelt von Mädchen und jungen Frauen erforscht: Die Artikel handeln von Chancengleichheit und Schönheitsidealen, von Frauenbeziehungen und starken Mädchen, von Pubertät und Gleichberechtigung. Im zweiten Teil finden sich Ideen und Methoden für Gruppenstunden oder Aktionen mit Mädchen sowie Adressen und Büchertipps für dich.

behelf: Weil ich ein Mädchen bin!, 8,- Euro

Kindergottesdienstswerkmappe

Wer mit Kindern Gottesdienste vorbereitet und feiert, muss nicht nur mit dem Grundverständnis von Liturgie, deren Sprache, Bildwelt und Symbolik vertraut sein, sondern auch wissen, wie die Lebenswelt der Kinder aussieht, wie und was sie feiern wollen. Die Mappe enthält Bausteine für lebendige Kinderliturgie, Gebete, Texte, Geschichten und Meditationen – ideal für alle, die gerade anfangen, Kindergottesdienste zu gestalten und für jene, die auf der Suche nach neuen Ideen sind.

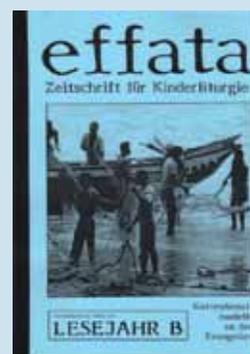
Kindergottesdienstswerkmappe, 15,50 Euro



Effata

Die erste Reihe Modellbände beinhalten Gottesdienstvorschlage orientiert an den Evangelien aller Sonn- und Feiertage der drei Lesejahre. Jedes Modell stellt die Hintergründe der Schriftstelle ausführlich dar, leitet daraus kindgerechte Verstehenszugange ab und setzt diese in eine Reihe von Vorschlägen für einzelne Liturgieelemente um. Eine zweite Reihe an Modellbanden bietet das gleiche reichhaltige Angebot orientiert an den Lesungstexten.

Effata Evangelien oder Lesungen A/B/C, jeweils 16,00 Euro (im Lesejahrpaket um 29,- Euro)



Kreuz und Quer

In diesem Behelf gibt es eine Fülle an Informationen und Hintergrundwissen zum Kirchenjahr mit seinen Festen und verschiedenen Bräuchen, die sich dazu im Laufe der Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte gebildet haben. Neben fix-fertig ausgearbeiteten Gruppenstunden und Aktionen bietet der Behelf Ideen und Anregungen, das Kirchenjahr mit seinen Festen aktuell in die Jungschar, die Pfarre oder Schule einzubringen.

Kreuz und Quer, 16,- Euro



So, 7. Juni 2009 – Mission 56

Was ist los in Korinth? Das Stadtgeländespiel für Kinder

Gemeinsam mit anderen Kindern die Stadt erkunden - interessante Persönlichkeiten kennen lernen - Aufgaben lösen - Botschaften enträtseln - das alles und noch viel mehr erwartet deine Gruppe beim Stadtgeländespiel „Mission 56“.

Auf den Spuren des Apostels Paulus versuchen die Kinder in Klein- und Großgruppen Rätsel zu lösen und Berufe zu erlernen, um schließlich gemeinsam eine Gemeinde zu gründen.

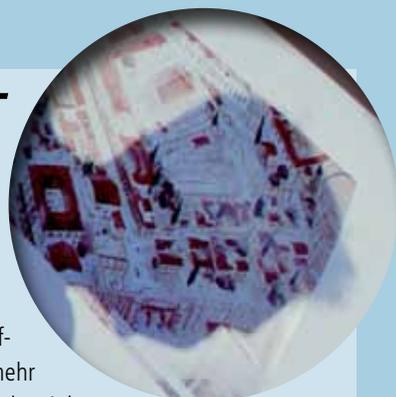
Die Teilnahme an diesem Stadtgeländespiel ist für dich und deine Kindergruppe natürlich gratis!

Bitte beachte, dass sich Kindergruppen nur mit Begleitpersonen anmelden können.

Wann: 14:00 bis ca. 18:00 Uhr

Wo: im gesamten ersten Bezirk (nähere Infos bekommt ihr nach der Anmeldung)

Anmeldeschluss ist Freitag, 8. Mai 2009 (Eine Anmeldung für deine Gruppe ist notwendig!)



Die Termine für dich und deine Jungschar-Arbeit

Hier findest du die Termine bis zum Erscheinen des nächsten **kumquat**s. Mehr Termine, genauere Infos zu den Veranstaltungen und die Möglichkeit, dich anzumelden, hast du unter <http://wien.jungschar.at> oder im JS-Büro unter 01/ 51 552-3396!

Letzte Ferienwoche – NOI ...create initiatives!

Eine Woche ...

- gemeinsam auf der Jungscharburg in Wildegg mit jungen Erwachsenen aus dem Nordosten Indiens leben
- kennenlernen und Erfahrungen austauschen
- Interkulturalität entdecken
- Ideen für gesellschaftspolitisches Engagement andenken
- unterschiedliche Methoden ausprobieren und sich mit Themen wie Jugend, Frieden, gesellschaftliche Veränderung und Spiritualität auseinandersetzen
- Raum für Diskussionen, gemeinsame Ausflüge, Bewegung, Entspannung, Spiel, Spaß und Musik auf der Burg!

Das und so einiges mehr erwartet dich auf NOI Woche.

Wann: Samstag, 29. August bis Freitag, 4. September 2009

Wo: Burg Wildegg, 2397 Sittendorf



4x eine Woche im Sommer – Grundkurse

Du hast dich entschlossen, in nächster Zeit eine Jungschar- oder Ministrantinnen-Gruppe zu übernehmen?

Du bist schon längere Zeit Gruppenleiter/in und möchtest dein Know-How erweitern und dich mit anderen austauschen?

Dann mach doch im Sommer einen Grundkurs auf der Burg Wildegg! Dort bekommst du eine Grundausbildung für alle Jungschar- und Ministrantinnen-Gruppenleiterinnen mit allen nötigen Basisinfos, kannst Spiele und Methoden ausprobieren und gemeinsam mit anderen Gruppenstunden planen. So bist du für deine Arbeit mit den Kindern gut „ausgerüstet“.

Wann: die genauen Termine findest du auf der Rückseite

Wo: Burg Wildegg, 2397 Sittendorf



Jungscharbüro

Öffnungszeiten: Mo geschlossen, Di, Mi 9-17, Do 13-19 und Fr 9-13 Uhr

Achtung!

Am 2., 11. und 12. Juni ist das Jungscharbüro geschlossen.

Von 6. bis 17. Juli sowie von 25. August bis 14. September ist das Jungscharbüro halbtags geöffnet (Di 13-17, Mi 9-13, Do 13-19, Fr 9-13).

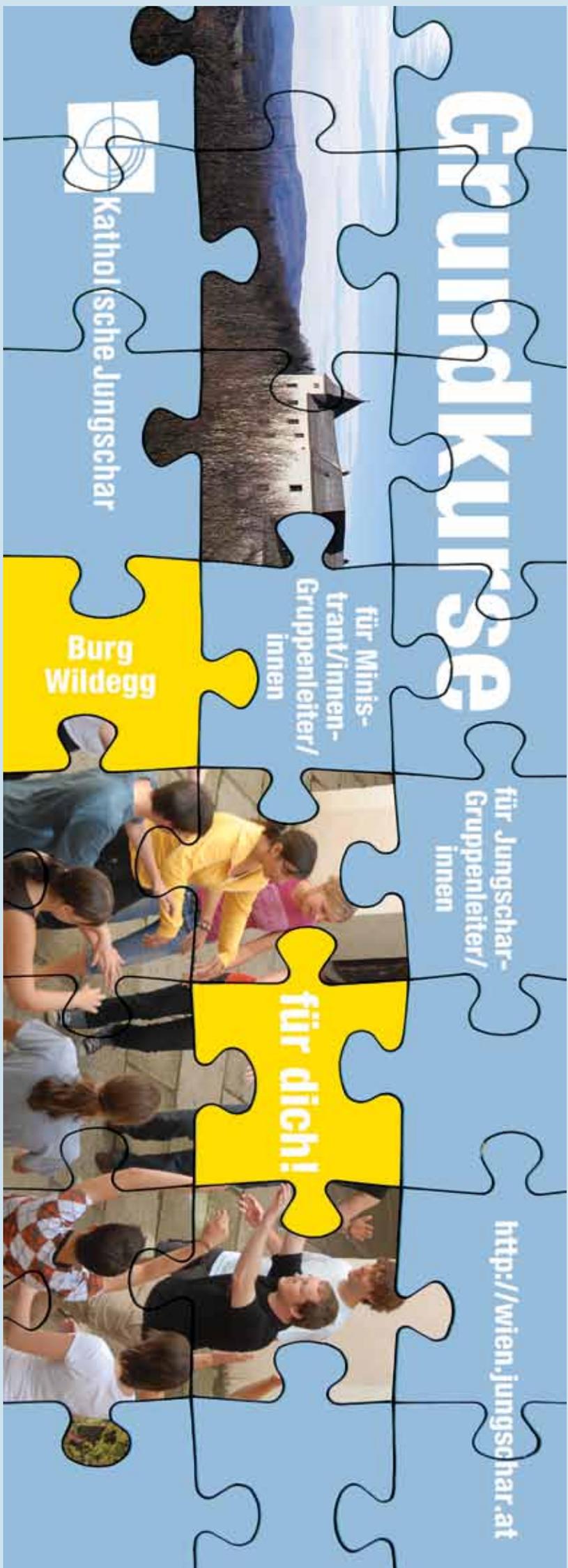
Von 20. Juli bis 24. August ist das Jungscharbüro geschlossen.

An den geschlossenen Tagen hast du die Möglichkeit, uns eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter oder per E-Mail zu hinterlassen. Wir melden uns dann, sobald als möglich.

kumquat, Zeitschrift für Kindergruppenleiterinnen, Nr. 09/2 – Juni, Juli, August 2009; die nächste Ausgabe erscheint Anfang September.

Medieninhaberin: Katholische Jungschar Erzdiözese Wien – Herausgeberin: Diözesanleitung der Katholischen Jungschar, A-1010 Wien, Stephansplatz 6/6.18, Tel. 01-51552/3396, Fax: 01-51552/2397, E-Mail: dlwien@jungschar.at, wien.jungschar.at

Team: Sandra Fiedler, Johannes Kemetter, Betti Zelenak, Kathi Bereis, Sara Dallinger
 Chef- und Endredakteurin: Sandra Fiedler
 weitere Mitarbeiterinnen dieser Ausgabe: Gerald Faschingeder, Julia Günther, Clara Handler, Dominik Mach, Jutta Niedermayer, STUBE, Hanni Traxler, Kathi Wexberg
 Photos: Alexandra Einzinger (Seite 7), Heinz Hamp (Seite 40), Harald Hartmann (Seite 31), Cariat Socialis (12 oben, 13), Jungschar St. Gertrud (Seite 8, 33), Jungschar Baumgarten (Seite 1, 20, 26), Jungschar Oberbaumgarten (Seite 18, 28), Jungschar Am Schüttel (Seite 24), Jungschar St. Thekla (Seite 6), Jungschar Pottendorf (Seite 5), Archiv DKA (Seite 34-37), alle anderen Archiv Jungschar
 Zeichnungen: Kati Henninger
 Layout, Bildbearbeitung: Christina Schneider
 Belichtung & Druck: Fa. Hannes Schmitz, 1200 Wien, Leystraße 43



Termine 2009:

- 25. bis 31. Juli 2009
- 08. bis 14. August 2009
- 15. bis 21. August 2009
- 22. bis 28. August 2009

Bedürfnisse von Kindern erfahren

den Umgang mit Konflikten üben

Fragen nach Gott und der Welt nachgehen

viele Methoden kennenlernen

gemeinsam Gruppenstunden vorbereiten

neue Spiele ausprobieren

mit anderen Erfahrungen austauschen